

### DOSSIER

## Warte schnell!

**ADVENTSKALENDER.** Wir warten. Jeden Tag. Immer wieder. Auf den Bus, auf die Kaffeepause, auf die Sonne oder den ersten Schnee, auf den Briefträger, die Heimkehr der Kinder, das Ende der Migräne, auf den Lohn und die Lottozahlen, auf den Feierabend, die grosse Liebe, auf die «Tagesschau», eine gute Idee, ein Stellenangebot oder die Pensionierung, und jetzt gerade warten wir vielleicht auf Weihnachten, das Päckli von der Tante oder ein helles Licht in dunkler Zeit. «Leben ist das, was alle tun; alle tun warten; also ist Leben Warten» (Markus Werner, Autor). «reformiert.» hat sich umgesehen und umgehört – und präsentiert in diesem Dossier einen Adventskalender rund ums Warten. > **Seiten 5–8**



### PORTRÄT

## Rapper, Poet, Beobachter

**KUTTI MC.** Der 29-jährige Berner Jürg Halter alias Kutti MC rappt auf seiner neusten CD viel von Zuversicht und Aufbruch. Eine Botschaft an seine Fans? Nein, sagt er, davon halte er nichts. Aber Fragen nach dem Sinn des Lebens beschäftigen ihn durchaus. Ebenso wie Glaube, Zweifel und andere religiöse Fragen. > **Seite 12**

### KOMMENTAR

**MARTIN LEHMANN**  
ist «reformiert.»-  
Redaktor in Bern



## Warme Luft

Schön, dass sich die Landeskirchen derart nachdrücklich in die Klimadebatte einmischen: Eben haben sie in einem offenen Brief an den Bundesrat eine Verminderung des CO<sub>2</sub>-Ausstosses um vierzig Prozent gefordert, und den Beginn der Klimakonferenz in Kopenhagen werden etliche Kirchen mit dröhnendem Glockengeläut begleiten. Die Botschaft an die Politiker: Tut um Gottes Willen etwas Mutiges!

**VERNICHTEND.** Allerdings wäre es auch an den Kirchen selbst, etwas Mutiges zu tun. In den Gotteshäusern werden nämlich Unmengen Energie verschleudert: weil sie alt und gross und kaum isoliert sind, und weil viele, obwohl selten benutzt, im Winter pausenlos beheizt werden. «Würden die Kirchen nicht durchheizen, könnten sie jährlich hundert Millionen Kilowattstunden Energie sparen», hat der «Kassensturz» hochgerechnet, und hätte er die energiefressenden Pfarr- und Kirchgemeindehäuser mitberücksichtigt, wäre die Bilanz noch viel schlechter ausgefallen.

**ALLEINGELASSEN.** Das Problem ist: Die Kirchenleitungen – jene, die die grossen Worte machen – überlassen Energiefragen den Kirchgemeinden, und dort fehlt es an Know-how oder an Geld oder an beidem. Während es in deutschen Kirchen längst gut dotierte Umweltfachstellen gibt, die den Kirchgemeinden zur Seite stehen, wird in der Schweiz fast alles der kleinen ökumenischen Arbeitsstelle Kirche und Umwelt (Oeku) aufgebürdet. Auch wenn die Oeku einen guten Job macht, Sigriste beim Heizen berät und einen CO<sub>2</sub>-Rechner anbietet: Mit gerade mal 1,8 Stellen und einem Budget von 300 000 Franken – eben ist ein Antrag auf Erhöhung von den Kantonalkirchen abgelehnt worden! –, wird die Kirche ihrem eigenen Anspruch nicht gerecht.

# Kirche im Clinch

## ÖKOLOGIE/ Viele kirchliche Gebäude sind regelrechte Energieschleudern. Sie zu sanieren, ist ein Problem.

Am 13. Dezember, wenn in Kopenhagen die internationale Klimakonferenz beginnt, werden in der Schweiz etwelche Kirchenglocken läuten und den von der Kirche unterstützten dringlichen Appell für einen nachhaltigen Klimaschutz übers Land tragen. Gleichzeitig gibts aber auch in der Kirche in Sachen Energieeffizienz grossen Handlungsbedarf: Spätestens seit dem Beitrag im «Kassensturz» vom vergangenen März («Gotteshäuser verheizen Millionen») ist klar, dass viele kirchliche Gebäude eigentliche Energieschleudern sind und nur zaghafte Anstrengungen unternommen werden, sie zu sanieren.

**UMWELTSÜNDERIN.** In der Schweiz gibt es etwa 5000 reformierte und katholische Gotteshäuser, die meisten von ihnen historische Bauten. «Alle, die seit 1970 nicht saniert wurden, sind theoretisch renovationsbedürftig», sagt Kurt Zaugg von der ökumenischen Arbeitsstelle Kirche und Umwelt (Oeku). Eine aussagekräftige Statistik über den Energieverbrauch der Kirchen gibt es jedoch nicht. Für viele Kirchgemeinden ist es gemäss Zaugg schwierig, zu gesicherten Daten über den Energieverbrauch ihrer eigenen Häuser zu kommen, erst einzelne führen überhaupt eine gesonderte Energierechnung. Das betrifft auch Pfarr- und Kirchgemeindehäuser. Als jedenfalls die Oeku kürzlich zur Baufachtagung «Heisses Eisen – kalte Kirchen» lud, wusste nur knapp die Hälfte der anwesenden Vertreterinnen und Vertreter der achtzig Kirchgemeinden mit konkreten Energieverbrauchszahlen aufzuwarten. Dabei ist die Analyse dieser Zahlen der erste Schritt zu einem bewussteren Umgang mit Energie.

**DICKICHT.** Auch auf kirchenpolitischer Ebene mahlen die Mühlen langsam. So hat zum Beispiel das Berner Kirchenparlament (Synode) letzten Winter die Schaffung einer eigenen Energieberatungsstelle für Kirchgemeinden abgelehnt. Auch die Aargauer Synode hat den Ökofonds, den der Kirchenrat der reformierten Landeskirche einführen möchte, zur Überarbeitung zurückgewiesen.

Fakt ist, dass die Deutschschweizer Kirchenleitungen ihren Kirchgemeinden in ökologischer



### WARM ANZIEHEN

Schon mit kleinen Massnahmen könnte der Energieverbrauch in Kirchen reduziert werden. Die Oeku regt Kirchgemeinden zum Beispiel an, auf das Durchheizen der Gotteshäuser zu verzichten und die Heizung vor Veranstaltungen «nicht auf 20, sondern nur auf 18 Grad einzustellen: Man kann auch im Mantel einem Gottesdienst beiwohnen.»

Leuchtendes Beispiel in Sachen Energieeffizienz: Solarpanels am Turm der römisch-katholischen Kirche Steckborn



### SCHWEIZ

## Die Kirche braucht die Freiwilligen

**UNO-TAG.** Am 5. Dezember wird international der Tag der Freiwilligen gefeiert. Für die Kirchen ein Anlass zum Mittun, denn selbstverständlich ist die Gratismitarbeit nicht mehr. Umso mehr wächst das Anliegen, den Freiwilligen Wertschätzung entgegenzubringen. > **Seiten 2 und 9**



### INTERVIEW

## Gärtnern gegen den Klimakollaps

**UMWELT.** Die Inderin Vandana Shiva, Trägerin des alternativen Nobelpreises, will mit kleinräumigen lokalen Landwirtschaftsprojekten Klimasünden bekämpfen: Jede und jeder soll sich wieder um die Erde kümmern und sich für ein anderes, umweltgerechteres Wirtschaften einsetzen. Und sei es nur durch Gemüseanbau im eigenen Garten. > **Seite 3**

Hinsicht keine Vorschriften machen können, weil diese als Eigentümerinnen der Gebäude selber für den Unterhalt verantwortlich sind. Doch wer eine historische Kirche sanieren muss und wegen ungenügender Eigenmittel auf die öffentliche Hand angewiesen ist, stösst auf einen Dschungel von Vorschriften. Ausserdem mangelt es an Fachleuten, welche den Sonderfall Kirche beurteilen können. Sowohl die Denkmalpflege als auch die Oeku empfehlen den Kirchgemeinden deshalb, zuerst ihre Bedürfnisse umfassend abzuklären und langfristig zu planen. Für den Aargauer Denkmalpfleger Markus Siegrist ist indessen klar: «Eine Sanierung nach dem Minergiestandard kann in einer historischen Kirche nicht das oberste Ziel sein.» **RENÉ WORNİ**

**NACHRICHTEN**

**Neue Impulse für Kirchengemeinden**

**STADT ZÜRICH.** Eine umfassende Reform der Stadtzürcher Kirchengemeinden steht bevor – das hat die Zentralkirchspflege beschlossen. Die reformierte Bevölkerung hätte kontinuierlich abgenommen und viele Kirchenzentren seien zu gross, schreibt Jean E. Bollier, der Projektleiter, in einer Pressemitteilung. Vorerst wurden sechs Teilprojekte formuliert. Nun sucht der Verband Fachleute (www.reform-stadtverband-zh.ch). **COMM.**

**Glockenläuten gegen Klimawandel**

**KLIMAKONFERENZ.** Am 13. Dezember, punkt 15 Uhr, sollen weltweit die Kirchenglocken erklingen – als Mahnruf für ein verbindliches Abkommen an der dann stattfindenden Klimakonferenz. So jedenfalls hat es sich der Weltkirchenrat vorgestellt. Die Reaktion in der Schweiz war allerdings gering: Bisher haben sich 50 reformierte Kirchengemeinden und 160 katholische Pfarreien fürs Mitmachen gemeldet. **SEL**



Alltag in Italiens Schulzimmer

**Streit ums Kreuzifix**

**ITALIEN.** Ein Kreuzifix im Schulzimmer verstosse gegen die Menschenrechtskonvention: Das hat der Europäische Gerichtshof aufgrund einer Klage gegenüber Italien entschieden. Während die Regierung das Urteil anfechten will, begrüssen es die evangelischen Christen Italiens. Maria Bonafede, Moderatorin der Waldenserkirche, sagt, der Gerichtsentscheid wahre die Rechte aller «jener, die glauben, jener, die anders glauben, und jener, die nicht glauben». **RNA**

**Aufforderung zur Verständigung**

**ISLAM-DEBATTE.** Ein Zeichen für ein friedliches Zusammenleben zu setzen – dazu ruft die Schweizerische Evangelische Allianz (SEA) die Muslime kurz vor der Abstimmung zur Minarett-Initiative auf. Der christliche Verband möchte Konflikte vorbeugen, indem er bei den Muslimverbänden ans Verständnis und den Integrationswillen appelliert. **RNA**



Wie beten Muslime? Jugendliche aus Immensee machen im Pestalozzidorf eigene Erfahrungen mit dem Ritual

**Von der Würde des Menschen**

**BILDUNG/ Was Menschenrechte und Religion gemeinsam haben zeigt ein Kurs für Kinder und Jugendliche im Pestalozzidorf.**

Was haben Menschenrechte und Religion miteinander zu tun? In der Diskussion um Minarette und Verschleierung ist die Frage aktueller denn je: Lassen sich religiöse Regeln und Praktiken nach menschenrechtlichen Kriterien überprüfen? «Sehr wohl», sagt Martina Schäfer, Leiterin für interkulturellen Austausch im Pestalozzi-Kinderdorf im appenzellischen Trogen. Sie hat für Jugendliche einen Kurs entwickelt: «Sag Religion, wie hältst Du es mit den Menschenrechten?»

**SPIELERISCH.** 44 Schülerinnen und Schüler aus dem Gymnasium Immensee im Alter zwischen dreizehn und vierzehn Jahren sind für eine Woche ins Kinderdorf angereist. Die eine Klasse macht sich mit dem Basiswissen zu den fünf Weltreligionen vertraut. Sie lernen die Körperhaltungen kennen, die ein Muslim einnimmt, wenn er sich im Gebet gegen Mekka verneigt. Sie erfahren mehr über die Geschichte der Religionen, deren Gründer und die Orte, wo die Religionen heute verbreitet sind. Die andere Klasse erfährt, wie Ausgrenzung funktioniert

und wie sie sich anfühlt. Es ist für sie einfach, sich zu Grüppchen mit gleicher Kleidung oder Augenfarbe zu formieren. Bei persönlichen Vorlieben wie dem Lieblingsschulfach ist es schon schwieriger und die Mathematik-begeisterte Schülerin steht plötzlich alleine da. Beim Nachstellen von Freundschaften innerhalb der Klasse bleibt ein Schüler für alle sichtbar alleine stehen. Warum nur?



**«Die Menschenrechtsdebatte kann von den Religionen viel lernen.»**

Was sich wie ein Spiel ausnimmt, ist plötzlich Realität, die berührt und die Schüler zum Überdenken ihres eigenen Handelns fordert. Menschen- und Kinderrechte sind Kriterien, womit die Jugendlichen solche Ausgrenzungsmechanismen hinterfragen und dabei ler-

nen, ihre Rechte zu verteidigen und bei Bedarf Hilfe zu holen.

**DECKUNGSGLEICH.** «Jede Religion hat ihre Licht- und Schattenseiten», sagt später Martina Schäfer. Tod und Mordschlag in der Bibel und in der Geschichte andere Religionen sind Schattenseiten. Andererseits gibt es religiöse Gebote, die sich mit den Menschenrechten decken: zum Beispiel «Du sollst nicht töten» und «Du sollst nicht stehlen». Martina Schäfer betrachtet Religionen als Regelwerke aus Zeiten vor dem modernen Rechtsstaat. Die Menschenrechtskonvention aus dem Jahr 1948 hingegen ist jung und für alle Menschen gleichermaßen gültig.

«Die Menschenrechtsdebatte kann von den Religionen und ihren Ritualen viel lernen», sagt Martina Schäfer. «Nämlich wie man die Menschen über ihre Emotionen abholen kann.» Gemeinsam seien der Religion und den Menschenrechten ein zentraler Kern: die unabdingbare Würde des Menschen. **RENÉ WORNİ**

**Ein Kurs mit Gütesiegel**

Der Kurs über Menschenrechte und Religionen der Stiftung Pestalozzi Kinderdorf wurde 2008 mit dem ersten Förderpreis des internationalen Menschenrechtsforums Luzern ausgezeichnet. Der Kurs richtet sich an Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

**INFORMATIONEN:** Martina Schäfer, Telefon 071 343 73 46, m.schaefer@pestalozzi.ch

**5. DEZEMBER, TAG DER FREIWillIGEN**

**Freiwilligenarbeit – Boden einer guten Gemeinschaft**

**UNO-TAG/ Jeweils am 5. Dezember wird der Internationale UNO-Tag der Freiwilligen gefeiert. Die Kirchen sind dabei besonders gefragt, gehört der Einsatz von Freiwilligen ja zu ihren Grundlagen.**

Ohne Freiwilligenarbeit steht die Gesellschaft still – und die Kirchen auch. Diese Einsicht hat sich in den letzten Jahren immer deutlicher durchgesetzt. Je weniger selbstverständlich es für eine zeitlich oft überforderte Generation ist, sich auch noch bei der Vorbereitung des Kirchencafés, beim Kinderprogramm oder der Nachbarschaftshilfe zu engagieren, desto klarer tritt hervor, wie stark die kostenlos geleistete Hintergrundarbeit das Gemeindeleben stützt. Nicht einfach nur wegen der Kosten, sondern weil Kirche vom gemeinschaftlichen Tun lebt – schon ihre Gründung beruhte auf «Freiwilligenarbeit».

**WACHSENDES BEWUSSTSEIN.** So ist auch das Feiern des 5. Dezembers, des Tags der Freiwilligen, in den letzten Jahren in vielen Kirchengemeinden zum Brauch geworden. Ebenso gehört in vielen Kirchengemeinden inzwischen nicht nur die Einladung zu einem jährlichen Essen oder das Weihnachtskärtchen dazu, sondern auch Weiterbildung, Begleitung oder sogar spezielle Coachings (s. Interview Seite 9). Für Unterstützung können die Gemeinden bei der Fachstelle der Landeskirche anfragen, die gezielt an Ideen zur Förderung der Freiwilligen arbeitet. Für den UNO-Tag stellt

die Stelle zahlreiche Materialien zur Verfügung, unter anderem eine Fotoshow mit eindrücklichen Bildern und Zitaten von Freiwilligen.

**STATISTIK.** Die Zahlen zeigen, warum es sich lohnt, die sonst verborgene Arbeit ans Licht zu holen: So wurden gemäss einer Erhebung im Jahr 2007 in der Schweiz 700 Millionen Stunden Freiwilligenarbeit geleistet. Als kirchliche Freiwillige arbeiten rund sieben Prozent der Bevölkerung, mehrheitlich Frauen. Und: In der Kirche kommt auf jede bezahlte Arbeitsstunde mindestens eine unbezahlte. **CHRISTINE VOSS**

**Angebote für Gemeinden**

Die Fachstelle der Landeskirche bietet Unterlagen für den 5. Dezember an: Fahnen, Zündhölzer, Karten mit Feuer-Sujet, Ideen für Standaktionen, eine digitale Fotoshow und einen Wettbewerb.

**BESTELLUNG:** Ref. Landeskirche, Freiwilligenarbeit, Tel. 044 258 92 91, www.freiwilleg-kirchen.ch

# «Die Zukunft führt weg vom Erdöl»

**KLIMAKONFERENZ/ Es gibt Wege aus der Klimakrise. Warum Gärtnern ein Anfang ist, erzählt Vandana Shiva, indische Umweltrechtlerin.**

**Frau Shiva, Sie sind soeben aus den USA in die Schweiz geflogen. Mit einem CO<sub>2</sub>-kompensierten Flugticket?**

Nein, ich berechne nicht andauernd meinen ökologischen Fussabdruck. Natürlich könnte man fliegen vermeiden, aber ich arbeite täglich daran, die Welt CO<sub>2</sub>-freier zu machen, etwa indem ich in Indien den biologischen Landbau vorantreibe. Das Bewusstsein, dass wir uns besser um die Erde kümmern müssen, und das Wissen, wie wir das tun können, will ich möglichst weit verbreiten. Dazu muss ich reisen.

**Die Klimakatastrophe bedroht die ganze Menschheit. Sehen Sie darin auch eine Chance?**

Die Klimakatastrophe haben wir uns eingebracht wegen unserer Abhängigkeit vom Erdöl. Unsere Industrie und unsere Infrastruktur sind auf einer Ressource aufgebaut, die begrenzt ist und durch deren Luftverschmutzung unsere Lebensgrundlagen zerstört werden. Es ist höchste Zeit, vom Öl wegzukommen. Das ist unsere Chance.

**Was müssen wir tun?**

Wir müssen unsere Produktion umstellen. Vierzig Prozent des Klimaproblems rühren von der globalisierten und industrialisierten Landwirtschaft. Man verbraucht Erdöl für die Herstellung von Kunstdünger, Traktoren und Mähreschern. Man braucht Erdöl, um Lebensmittel industriell zu verarbeiten, sie in Plastik zu verpacken und über weite Distanzen zu transportieren. Dieses System braucht zehnmal mehr Energie als der ökologische Anbau. Die lokale biologische Landwirtschaft kann die Treibhausgasemissionen enorm reduzieren.

**Der biologische Landbau gewinnt doch weltweit an Boden. Aber immer noch zu wenig in Ihren Augen?**

Auf dem lokalen Niveau geschieht viel, aber weiter oben scheint man sich einzig zu fragen: Wo können wir noch Geld rausholen?

**Bringt die Klimakonferenz in Kopenhagen uns weiter?**

Seit der Klimakonferenz in Kyoto haben wir zwanzig Jahre verloren. Dafür haben die grossen Konzerne gesorgt, indem sie den Emissionshandel als Lösung propagierten. Aber die Luftverschmutzung ist nicht geringer geworden. Die Verschmutzer verdienen ja am Handel mit den Luftverschmutzungsrechten. Diese ermöglichen es ihnen, weiterzumachen wie zuvor. Der Emissionshandel gehört abgeschafft.

**Was versprechen Sie sich von den nächsten Klimaverhandlungen?**

Die Klimakonferenz in Kopenhagen sollte festhalten, dass Regierungen und internationale Organisationen Projekte direkt unterstützen – zum Beispiel kleinräumige, lokale, nachhaltige Landwirtschaft und Aufforstung.

**Sie schlagen also sozusagen vor, dass jeder zu gärtnern beginnen soll. Wie ernst ist das gemeint?**

Das profitorientierte Modell der industriellen Nahrungsmittelproduktion will die Bauern abschaffen. Sie stehen im Weg. Gärtnern sehe ich als Symbol für einen kulturellen Wertewandel: Wer einen Garten hat, ist solidarischer mit Menschen, die das Land bebauen, und respektiert den Wert des Bodens und die Natur. Gärtnern ist das ultimative Training im Bilden einer Weltgemeinschaft.

**Wie lässt sich dieser kulturelle Wertewandel herbeiführen? Ein Massengärtnern wird kaum stattfinden.**

Wir müssen begreifen, dass wir aussterben, wenn sich nicht jeder um die Erde kümmert. Und wir benötigen Arbeit. Wir müssen die Erde als grösste Anbieterin von Arbeit so nutzen, dass jeder beschäftigt ist. Indien ist ein Land von kleinen Bauern, aber



«Autos sind asozial», findet die Umweltrechtlerin Vandana Shiva

grosse Unternehmen möchten sie vertreiben. So aber werden wir bald Nahrungsmittel haben, die nicht mehr viel mit Natur zu tun haben. Ich komme gerade aus den USA und habe den Fluch der industriellen Massenproduktion gesehen: Joghurt ist nicht mehr Joghurt, Brot nicht mehr Brot. Die Konsequenzen: Jede dritte Person ist zu dick.

**Nebst der Abschaffung des Emissionshandels erachten Sie den lokalen Landbau als das Wichtigste?**

Man soll nicht globalisiert produzieren, was lokal möglich ist. Und nicht alles muss über lange Distanzen gehandelt werden.

**Was können die Kirchen tun?**

Die Klimakatastrophe könnte eine Gelegenheit für sie sein, ihre Rolle neu zu definieren, indem sie sich fragen, welches unsere Pflichten auf dieser Erde sind. Für mich ist eine der grössten Herausforderungen unserer Zeit, dass wir aus dem mechanischen Denken aussteigen. Die Erde ist keine Maschine, sondern ein lebendiges System. Wir sind Teil eines grösseren Ganzen.

**Nun beanspruchen immer mehr Entwicklungsländer den Lebensstandard der industrialisierten Länder: mit Autos und allem Drumrum. Ein blinder Anspruch?**

Ich lebe in einem Land mit grosser Armut. Aber die Menschen sagen nicht, sie wollten auch ein Auto. Sie wissen, dass sie nie eines haben werden.

**Das billigste Auto der Welt, der Tata Nano, wurde in Indien aber gerade mit der Idee entwickelt, dass sich möglichst viele Menschen ein Auto leisten können.**

Tata ist ein Symbol, wie man künstlich eine überholte Autoindustrie am Leben erhält. Die Produktion wird vom Staat unterstützt. Autos verschmutzen nicht nur die Luft, sie verursachen Verletzte und Tote, fressen Boden auf und verstopfen Städte. Autos sind asozial und unökologisch.

**Viele Fachleute sind pessimistisch, was das Klima betrifft. Wie steht es mit Ihnen?**

Die Lage ist sehr ernst. Aber ich stelle auch fest, dass es viele Wege gibt, sich den Klimaveränderungen zu stellen. Verantwortung zu übernehmen, kriert Hoffnung: weil man spürt, dass man etwas machen kann. Agieren ist das beste Mittel gegen Pessimismus. **INTERVIEW: ANOUK HOLTHUIZEN, DANIELA SCHWEGLER**

## Es grünt in Meilen

**SCHÖPFUNG/ Umweltbewusstsein hat in der Kirchgemeinde Meilen auch eine spirituelle Bedeutung.**



In vielen Kirchgemeinden Deutschlands hat sich der «Grüne Gockel» einen Platz erobert. Nicht auf den Kirchturmspitzen wie seine traditionellen goldenen Artgenossen, sondern als Aufpasser gegen Umweltsünden. Er steht für kirchliches Umweltmanagement: Kirchgemeinden lernen durch die unter dem Namen «Grüner Gockel» angebotene Methode, ihre Gebäude und Aktivitäten umweltschonend und kostengünstig zu gestalten.

**SENSIBILISIEREN.** Dass in dieser Beziehung einiges angepackt werden kann, zeigt seit einem Jahr eine Gruppe in der reformierten Kirchgemeinde Meilen. Sie wurde von der Kirchenpflege beauftragt, die Anliegen des «Grünen Gockels» in schweizerische Verhältnisse umzusetzen – etwas Neues für die Schweiz. Feyna Hartman, die Umweltbeauftragte in der kirchlichen Umweltkommission von Meilen, ist zufrieden mit den Resultaten, die innerhalb eines Jahres zustande gekommen sind.

Letzten September feierte die Kirchgemeinde einen «Grüne-Guggel-Tag» mit einem Gottesdienst und vielen Informationen und Gesprächen über Umweltthemen. Der Elan, der von diesem Anlass ausging, hatte Folgen: Die Kirchenpflege beschloss, in der Gemeinde nur noch Recyclingpapier zu verwenden und ausschliesslich «nature made star»-Elektrizität zu beziehen. Dieser CO<sub>2</sub>-neutrale, nachhaltig produzierte Strom ist zwar teurer als der normale, aber die Mehrausgaben sollen durch Energiesparen wettgemacht werden.

**ABKLÄREN.** Im Lauf des vergangenen Jahres hat die Umweltkommission auch eine umfangreiche Checkliste zusammengestellt. Sie hilft abzuklären, wo Handlungsbedarf ist, zum Beispiel wenn es um Energieverbrauch, aber auch um Abfall oder Anschaffungen geht. Besondere Beachtung finden dabei die sechs Liegenschaften der Kirchgemeinde. Aber auch die Mobilität ist für die «Guggel-Gruppe» ein Thema: Wenn man zum Beispiel beim Vorbereiten von kirchlichen Anlässen die Fahrpläne der öffentlichen Verkehrsmittel berücksichtigt, bringt das zwar keinen wahrnehmbaren Gewinn, aber die Leute, die auf das Auto verzichten, fühlen sich ernst genommen. Auch über die grossen Gemeindefahrten wird diskutiert: Geht es nicht auch ohne Flugzeug?

**ÜBERZEUGEN.** «Zwei Drittel des Aufwands setze ich für das Reden mit den Leuten ein», sagt Feyna Hartman. Für die Umweltkommission, das Pfarrteam und die Kirchenpflege ist klar: Es gehört zu den Aufgaben der Kirche, für Nachhaltigkeit und eine heile Umwelt besorgt zu sein. Es geht ihnen nicht allein um Fakten und Taten, um Technik und Finanzen, sondern auch um Spiritualität: Jeden Montag trifft sich eine Gruppe zur Schöpfungsfeier in der Kirche. Und durch Lesungen, Lieder und Gebet erhalten die Beteiligten Kraft, Geduld und Freude für ihr Engagement. **KÄTHI KOENIG**

**MEHR ÜBER** die Umweltinitiative «Grüne Guggel» unter: [www.kirchemeilen.ch](http://www.kirchemeilen.ch)

**AUSKUNFT ÜBER** Umweltfragen im kirchlichen Bereich: [oeku.kirche.ch](http://oeku.kirche.ch) und [www.oeku.ch](http://www.oeku.ch), 031 398 23 45.

**IN DEUTSCHLAND** gibt der «Grüne Gockel» einen genauen Ablauf von Massnahmen vor, die bis zur Zertifizierung einer Kirchgemeinde führen können. Mehr dazu: [www.gruener-gockel.de](http://www.gruener-gockel.de)



**VANDANA SHIVA**

Klimakrise, Hunger und Armut in Entwicklungsländern sind menschengemacht. Wenn wir weiterwirtschaften wie bis anhin, gefährden wir unser Überleben. Vandana Shiva, Trägerin des alternativen Nobelpreises, appelliert in ihrem neuen Buch für eine radikale Umstellung unserer erdölabhängigen Wirtschafts- und Lebensweise.

**VANDANA SHIVA:** Leben ohne Erdöl. Eine Wirtschaft von unten gegen die Krise von oben. Rotpunktverlag, Zürich 2009, Fr. 32.–

# Hildegard – Leben einer starken Frau

**KINO/** Sie war eine Frau mit visionärer Kraft. Der Film über Hildegard von Bingen zeigt dies allerdings zu wenig.

Gerade haben wir im Film «Die Päpstin» gesehen, wie finster das neunte Jahrhundert für Mädchen war. Wer wissbegierig war, musste sich in Männerkleidern verstecken, um lernen zu dürfen und es wie Johanna, die Päpstin, zu etwas zu bringen. Da sieht es im zwölften Jahrhundert doch schon ganz anders aus, wie die Verfilmung des Lebens der Hildegard von Bingen zeigt. Zwar immer noch Mittelalter und entsprechend düster umgeben hier Klostermauern eine Art Biotop, in dem aber aufgeweckte Mädchen gedeihen können.

**VISIONÄRIN.** So auch die Hildegard im Film «Vision», die als Achtjährige ins Kloster Disibodenberg kommt, hier heranwächst und später als Hildegard von Bingen in die Geschichte eingehen wird. Aber auch sie erfährt geschlechtsspezifische Grenzen: Sie kann noch so gebildet sein, sie bleibt eine Frau. Ihr Wunsch nach einem eigenen Kloster für die Frauen im männlich geführten Disibodenberg, denen sie als Magistra vorsteht, erscheint als völlig vermessend. Doch gegen alle Wahrscheinlichkeit kann sie dank ihrer Hartnäckigkeit und auch mit viel Glück auf dem Rupertsberg bei Bingen ein unabhängiges Benediktinerinnenkloster einrichten.

**HISTORISCHE FIGUR.** Die Gewänder einer Nonne als zweite Haut einer klugen Frau sind um einiges schöner anzusehen als die rauen Mönchskutten, in denen «die Päpstin» Johanna ihr Frausein verstecken muss. Freilich beruht «Die Päpstin» nur auf einem Roman, der Legendarisches weiterfabuliert. Hildegards Leben dagegen ist historisch verbürgt.

Sie stand mit vielen Zeitgenossen in brieflichem Austausch. Sogar Kaiser Barbarossa soll bei ihr um Rat nachgefragt haben – eine Szene, die sich der Film nicht entgehen lässt.

Populär ist Hildegard von Bingen noch heute. Es gibt massenhaft Bücher über ihre medizinischen Kenntnisse und ihre Kräuterkunde. Gleichermassen boomten vor einigen Jahren Versuche, ihre musikalischen Kompositionen zu rekonstruieren. Beides wird im Film nur angetippt, ebenso wie die Visionen, deretwegen sie fast der Ketzerei angeklagt wurde. Deutlich wird hingegen ein weiterer Wesenszug Hildegards gezeichnet, nämlich ihre strategische Klugheit und Selbstbehauptung innerhalb und ausserhalb der klösterlichen Mauern. Doch betreibt der Film keine blinde Heiligenverehrung. Auch die weniger schönen Seiten ihres Machtwillens werden in den Szenen um die Aufbauarbeiten des eigenen Klosters sichtbar gemacht.

**FUNKE SPRINGT NICHT.** Regisseurin Margarethe von Trotta hat erneut ein fokussiertes und fundiertes Frauenporträt geschaffen. Warum aber springt im

Kino der Funke trotzdem nicht so recht über? Vielleicht weil vieles seltsam spröde wirkt, obwohl Schauspielerin Barbara Sukowa mit ihrer Präsenz eine glaubwürdige Hildegard gibt.

Stilistisch hat der Film etwas Reformiertes: Viel Dialog in nüchternen Räumen. Bezüglich Hildegards Visionen verzichtet er auf die Möglichkeiten des Kinos, ist aber selbst leider nicht visionär. Im Vergleich zur schwärmerischen «Päpstin» ist es sicherlich der geerdete Film. Mag sein, dass uns das Biotop eines mittelalterlichen Klosters schlicht zu fern ist, so modern auch Hildegard darin wirkt. **CHRISTINE STARK**

**«VISION – Aus dem Leben der Hildegard», Filmstart am 10. Dezember.**



Barbara Sukowa (links) glänzt in der Rolle als kräuterkundige Hildegard von Bingen

## Hildegard in Wort und Ton

Die Publikationen zu Hildegard von Bingen füllen Regale. Wir haben drei herausgezupft:

**BARBARA BEUYS:** «Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen», Insel-Verlag, 2009, 142 S., Fr. 24.90

**CHRISTINE BÜCHNER:** «Hildegard von Bingen», Insel-Verlag, 2009, 142 S., Fr. 14.90

**CD:** «Visions of Paradise – The Music of Hildegard von Bingen», Sony Music, 2009, Fr. 32.90.

## reformiert.

### IMPRESSUM/

«reformiert.» ist ein Kooperationsprojekt des Aargauer, Bündner, Zürcher «Kirchenboten» und des Berner «saemann».

[www.reformiert.info](http://www.reformiert.info)

**Redaktion:** Delf Bucher, Jürgen Dittrich, Samuel Geiser, Rita Gianelli, Käthi Koenig, Fadrina Hofmann, Rita Jost, Reinhard Kramm, Martin Lehmann, Annegret Ruoff, Daniela Schwegler, Christine Voss

**Blattmacher:** Martin Lehmann

**Layout:** Marcel Deubelbeiss, Nicole Huber, Brigit Vonarburg

**Korrektur:** Yvonne Schär

**Auflage:** 720 000 Exemplare

**Verlagsleitung (Gesamtausgabe):** Christian Lehmann

### reformiert. Kanton Zürich

**Herausgeberin:** Trägerverein reformiert.zürich

**Geschäftsleitung:** Kurt Bütikofer, Präsident

**Redaktionsleitung:** Jürgen Dittrich

Adresse Redaktion/Verlag:  
Postfach, 8022 Zürich  
Tel. 044 268 50 00, Fax 044 268 50 09  
[redaktion.zuerich@reformiert.info](mailto:redaktion.zuerich@reformiert.info)

**Verantwortlich für die Zürcher Seiten dieser Nummer:** Jürgen Dittrich

**Redaktionsassistentin:** Elsbeth Meili

**Verlagsleitung:** Corinne Fischbacher  
[verlag.zuerich@reformiert.info](mailto:verlag.zuerich@reformiert.info)

**Inserate:** Anzeigen-Service  
Preyergasse 13, 8022 Zürich  
Tel. 044 268 50 30  
Fax 044 268 50 09  
[anzeigen@reformiert.info](mailto:anzeigen@reformiert.info)

**Inserateschluss:** 2. Dezember 2009  
(erscheint am 31. Dezember 2009)

**Adressänderungen:**  
Stadt Zürich: 043 322 18 18  
Stadt Winterthur: 052 212 98 89



## Suizidhilfe: Neuer Kurs ist umstritten

**STRAFGESETZ/** Der Bundesrat will für Sterbehilfeorganisationen strenge Auflagen einführen. Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) begrüsst den neuen Kurs.

Kurswechsel im Bundesrat in Hinblick auf die Suizidhilfe: Ende Oktober hat die Landesregierung zwei Varianten zur Änderung des Strafrechts in die Vernehmlassung geschickt. Die eine schreibt strenge Sorgfaltskriterien für Sterbehilfeorganisationen vor. Die andere möchte Sterbehilfeorganisationen gänzlich verbieten. Der Bundesrat bevorzugt die Variante mit den Sorgfaltskriterien, wie Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf, Vorsteherin des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements, an einer Medienkonferenz erklärte.

**EINSCHRÄNKUNGEN.** Diese restriktive Haltung ist neu: Vor drei Jahren hatte der Bundesrat auf Antrag von Widmer-Schlumpfs Vorgänger Christoph Blocher noch jegliche gesetzliche Regelung der Sterbehilfe abgelehnt und die konsequente Anwendung der bestehenden Gesetze gefordert. Gemäss diesen ist Beihilfe zum Suizid nicht strafbar, wenn sie uneigennützig geschieht. Jetzt sieht es anders aus: Mit den Auflagen

für Sterbehilfeorganisationen möchte der Bundesrat gemäss Widmer-Schlumpf «fragwürdige Praktiken» unterbinden. Vor allem «Dignitas» sieht sich immer wieder in den negativen Schlagzeilen – unter anderem deshalb, weil die Organisation auch Personen hilft, welche eigens zum Sterben vom Ausland in die Schweiz reisen. Ausserdem leitet sie aus dem vom Bundesgericht verbrieften Recht auf Suizid ab, dass auch Gesunde den Anspruch haben können, auf ärztliches Rezept hin aus dem Leben zu scheiden.

**KRITIK.** Die geplanten Auflagen der Landesregierung stossen jedoch auf Kritik – vor allem die Einschränkung, dass nur noch unheilbar kranke Personen, die unmittelbar vor dem Tod stehen, Suizidhilfe in Anspruch nehmen können. Das heble das Selbstbestimmungsrecht der Patienten praktisch aus, sagte Walter Fesenbeckh, Vorstandsmitglied der Sterbehilfeorganisation «Exit», auf Anfrage der Nachrichtenagentur SDA. Chronisch kranke Menschen

würde dadurch «einem langen Siechtum» ausgesetzt.

**LEBENSCHUTZ.** Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) dagegen «begrüss» den neuen Kurs des Bundesrats, wie Christina Tuor, Leiterin des Instituts für Theologie und Ethik, gegenüber «reformiert.» sagt. «Wir befürworten eine stärkere Kontrolle von Sterbehilfeorganisationen.» Ob der SEK für ein Verbot der organisierten Sterbehilfe plädieren wird, lässt Tuor offen. «Wir werden die Vorschläge aus ethischer Sicht eingehend bedenken.»

**HOHES GUT.** Aus christlicher Perspektive sei der Lebensschutz ein hohes Gut, so Tuor, doch ebenso müsse die Autonomie des Einzelnen bedacht werden. Entscheidend ist für Tuor, dass «die Kriterien für das In-Anspruch-Nehmen von organisierter Suizidhilfe nicht weiter aufgeweicht werden». Die Tätigkeit von Sterbehilfeorganisationen solle auf Suizidbeihilfe für Sterbende beschränkt bleiben.

**SABINE SCHÜPBACH**

## Die gekreuzigte Frau und 100 andere Themen

**FAMA/** Die feministisch-theologische Zeitschrift feiert ihre 100. Ausgabe. Drei Fragen dazu an Redaktorin Moni Egger.



Plakat zum Jubiläum von «Fama» und Frauenkirche: Rückblick auf Bewegtes seit 1985

Die Zeitschrift «Fama» hält in ihrer 100. Jubiläumsausgabe Rückblick. Dabei fragt man sich: War die Kirche in den 80er- und 90er-Jahren frauenbewegter als heute?

**MONI EGGER:** Das würde ich nicht so sagen. Was aber Tatsache ist: Heute finden die in der Kirche engagierten Frauen weniger Reibungsflächen vor als bei ihrem Aufbruch in den 80er-Jahren. Damals wurden erstmals die Probleme benannt, und damit wurde spürbar: Die Frauen sind in Bewegung.

Die heutigen Macherinnen sind tatsächlich eine Generation jünger als die Gründerinnen. Wie kam es dazu?

Unsere Gründerinnen hatten den Grossmut, die «Fama», an der viel von ihrem Herzblut hing, nach zwanzig Jahren loszulassen. Sie haben uns Raum gegeben, unsere publizistischen Ideen umzusetzen und die «Fama» weiter zu gestalten. Ein Glücksfall.

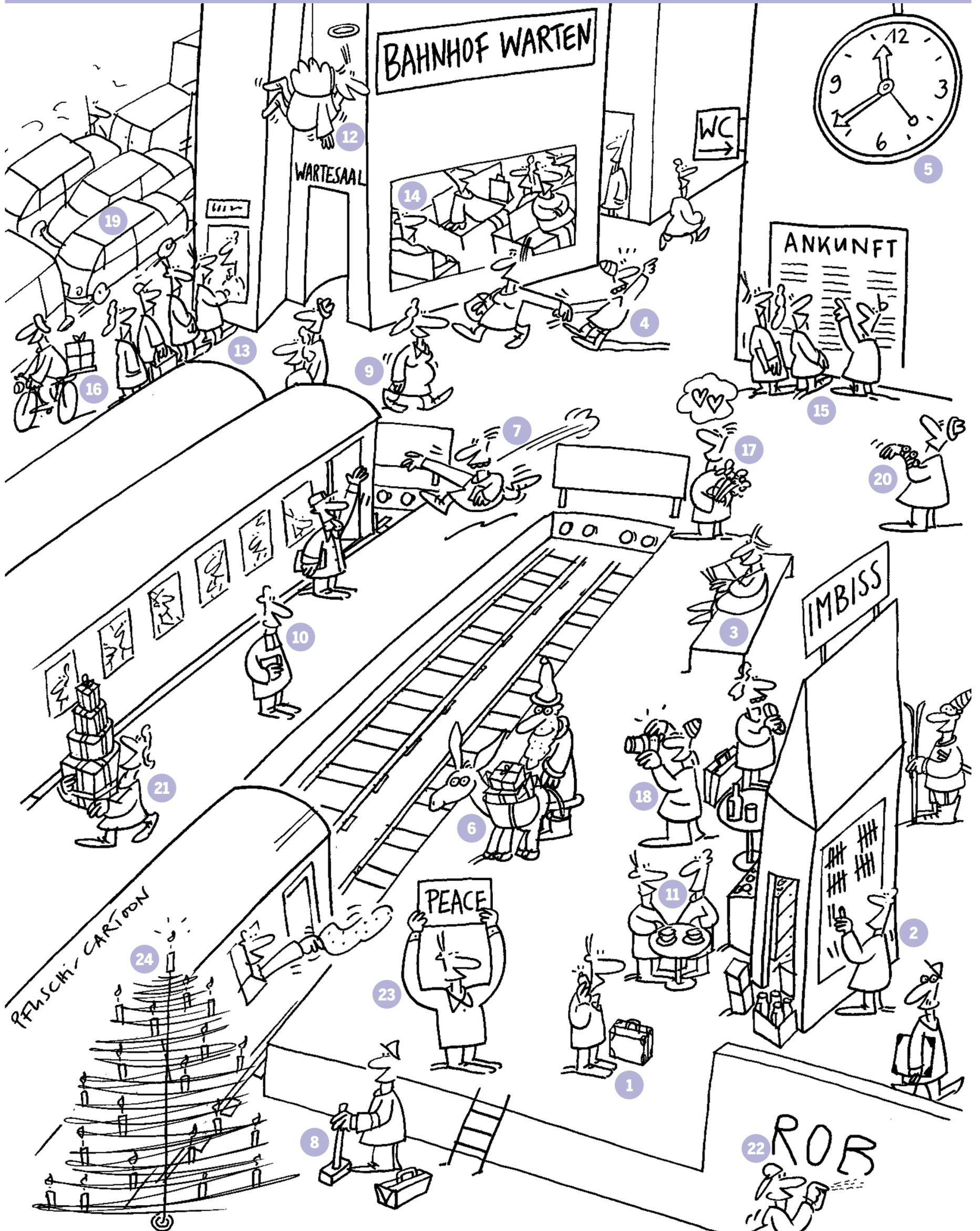
Programmatisch für die «Fama» ist die nächste Nummer mit dem Bild einer gekreuzigten Frau. Wofür steht das?

Verfremdungen sorgen dafür, dass man wieder genauer hinschaut und sieht, dass da am Kreuz ein Folteropfer hängt. Wenn Jesus die Leiden der ganzen Welt verkörpert, liegt es nahe, ihn in einem Frauenkörper darzustellen. Denn Frauen sind häufig Leidende und Leidtragende. **DELFBUCHER**

Informationen: [zeitschrift@fama.ch](mailto:zeitschrift@fama.ch), [www.fama.ch](http://www.fama.ch)

**PLANGEN/** Warten ist das, was alle tun, also ist Warten Leben. Worauf warten Sie?

**SEHNEN/** Die Theologin, die Kulturfachfrau, der Teenie und der Kolumnist über ihre (Er-)Wartungen.



1

WARTESCHLAUFE

Unser Telefon funktionierte nicht mehr, also rief ich mit dem Handy bei der zuständigen Kommunikationsfirma an, um zu fragen, was los ist. Eine Frauenstimme wies mich an zu warten. Zum Trost klimperte «Für Elise», das schrecklichste Klavierstück der Welt. Nach zwei Elisen stellte ich das Handy auf Lautsprecher, legte es auf den Küchentisch und setzte Tee- wasser auf. Nach dem dritten «Moment, bitte» räumte ich den Geschirrspüler aus. Beim vierten schrieb ich die Einkaufs- liste. Als Elise zum fünften Mal erklang, hüpfte ich die Keller- treppe hinunter, um zu sehen, ob die Waschmaschine schon zu Ende gewaschen hatte. Unten hörte ich von oben: «Guten Tag, wie kann ich Ihnen helfen?» Ich sprintete die Treppe hinauf und hechtete ans Handy. Aufgelegt, ein langer Summton. – Können die nicht warten?

AHO



9

WARTEN HEISST: ERWARTEN

«Das Warten auf ein Kind ist eher ein Er-Warten. Ich bin neugierig auf das Kind. Wie wird es sein? Wie werde ich als Mutter sein? Ich habe viele Vorstellungen – und doch gibt es nichts anderes, als zu warten. Die Zukunft lässt sich bis zum Geburtstermin einigermassen planen, alles danach nicht. Das Gefühl von Warten auf diesen Termin verstärkt sich mit zunehmendem Bauch: Er zwingt mich, langsamer zu gehen. So habe ich bereits einige Male den Bus verpasst. Und musste dann tatsächlich warten ...»

Vanessa, im 7. Monat schwanger

AHO



14

VERLORENE ZEIT

Warten ist passé. Das sieht man gut an den SBB-Wartsälen. Einst nahm man sich hier noch Zeit zum Stumpenrauchen und Amtsblattlesen, wie der Mann aus Mani Matters «Lied von der Bahnhof». Heute ist nicht nur der Qualm verschwunden, auch die Wartsäle selbst verflüchtigen sich und machen Glashäuschen für eilige Pendler Platz. Der Taktfahrplan macht Warten überflüssig, und wer zwischen zwei Zügen doch noch Zeit hat, kauft im Aperto oder im Migrolino rasch etwas ein. Gewonnene oder verlorene Zeit?

SAS

WARTEN

Warte einen Augenblick ab, wenn du warten! Au- gerade noch g- gespannt. W- kannst du lang- nur darauf, Fehler mache- noch

10

DIE BIBEL: EIN WARTSAAL

In der Bibel wird viel und oft gewartet. Da sind Menschen in freudiger Erwartung: Maria etwa. Sie ist schwanger und wartet auf die Geburt ihres Kindes, das sie Jesus nennen wird (Lk. 1, 26). Aber es gibt auch jene, die im Elend sind, auf Besserung hoffen und darauf warten, dass sich ihr Unheil ändert. So wartet und hofft zum Beispiel der kranke Hiob darauf, dass Gott Erbarmen mit ihm hat und er wieder gesund wird. Und beim Propheten Jesaja hoffen Menschen darauf, dass Unterdrückung und Elend im Land aufhören. Sie drücken dies in jenem wunderschönen Bild aus, das in der Adventszeit oft zu hören ist (Jes. 9, 1): «Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein helles Licht.»

JED



13

WARTESCHLANGE

Die Schweiz ist jenes Land, wo man auf der Post am zweit- schnellsten bedient wird. Laut einer Untersuchung aus den Neunzigerjahren dauert es am Schalter im Schnitt nur sieben Sekunden, um eine Briefmarke zu kaufen. In Deutsch- land steht der Marken- käufer durchschnittlich vierzehn, in Mexiko sieben Sekunden am Schalter.

MPL



11

WARTEN AUF GODOT

Ein Theaterstück von Samuel Beckett, 1953 uraufge- führt. Zwei Männer warten auf einen dritten, der niemals kommt. Gibt es Godot überhaupt? Und was wäre von ihm zu erwarten? – Vom absurden Warten auf eine Erlösung, die nie eintritt, aber einen nicht loslässt.

Estragon: Komm, wir gehen!  
Wladimir: Wir können nicht.  
Estragon: Warum nicht?  
Wladimir: Wir warten auf Godot.  
Estragon: Ach ja.

Samuel Beckett: Warten auf Godot. Suhrkamp (1990), Fr. 20.90



18

DER RICHTIGE ZEITPUNKT

«Es dämmt. Die halbe Nacht warte ich nun schon. Warte auf den richtigen Zeitpunkt. Meine innere Ruhe ist die Voraus- setzung für ein gutes Bild. Bin ich nervös, gestresst, merken das die Tiere – sie lassen sich nicht blicken. Da ist schon auch Magie im Spiel. Warten ist spannend. Man muss ein bisschen Indianer sein: beobachten, entdecken, wahr- nehmen. Ich bereite mich aufs Warten vor; tarne mich, die Welt nehme ich nur noch durch das Objektiv wahr, das in einem Schlitz in der Tarnblende steckt. Die Kamera habe ich in meinen Pullover gewickelt, damit ihr «Klick» mich nicht verrät, wenns soweit ist. Plötzlich läuft die Zeit fünfmal schneller, vergessen sind die kalten Füsse, die triefende Nase. Ein erster Schnappschuss. Klick! Das Warten hat ein Ende.»

Reto Barblan, Tierfotograf

RIG



22

ROBINSONSYNDROM

Schon am Montag auf Freitag warten.

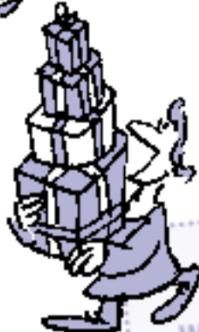


21

WARTEWORTE (II)

«Was es wert ist, zu haben, ist es wert, darauf zu warten!»

MARYLIN MONROE



17

WARTEN HEISST: AUSHALTEN

Warten auf die Liebe – das heisst nicht: herumsitzen, bis der Märchenprinz vom Himmel fällt. Warten auf die Liebe – das ist anspruchsvoll und kräfte- raubend. Entscheidend ist, das Vertrauen, dass einem die Liebe zufallen kann, nicht zu verlieren. Dazu muss man sich immer wieder ins Innere des Herzens zurückziehen und die Sehnsucht nach dem Gegen- über nähren. Tapfer. Aushalten, dass dieses Warten oft schrecklich weh tut. Und dann nach drei oder sieben oder elf Jahren des Wartens plötzlich die Liebe finden. Das ist wie Weihnachten.

SK

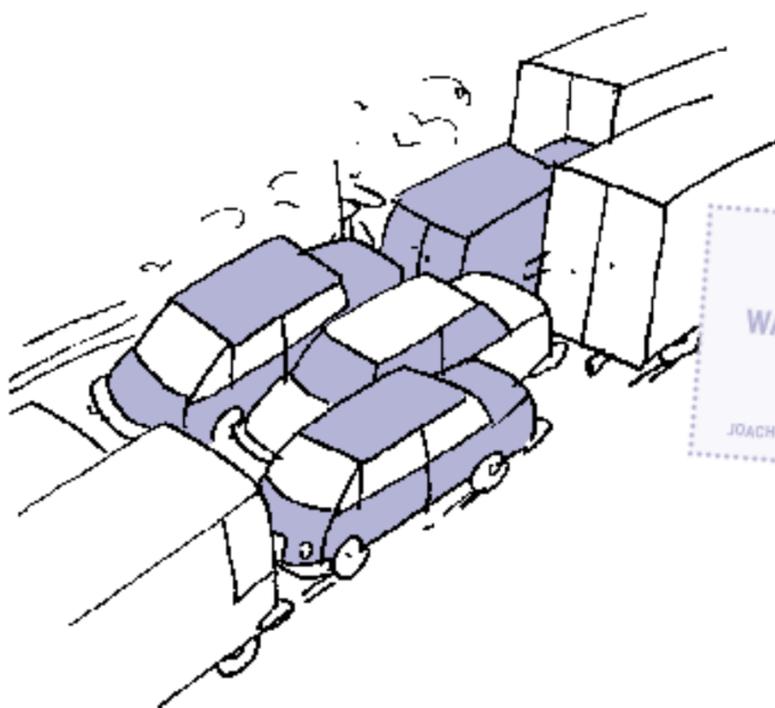


19

WARTEWORTSPIEL

«Warten ist ein dehnbarer Begriff.»

JOACHIM RITTMAYER, KABARETTIST



WARTEST

Die SBB sind die Bahn Europas: G- Züge sind pu- also nicht mehr- Verspätung. Die- Bundesbahnen- erreichen nur W- zent im Fern- u- im Nahverkehr. Grenze allerdings- Verspätung anse- SBB neu tun woll- der Schweiz nu- der Züge p-

MPL



# Warten heisst auch: Spüren, wie die Zeit verrinnt

**UND WORAUF WARTEN SIE?/** Die einen zappeln, die andern zappen. Warten ist nicht jedermanns und jederfraus Sache. Trotzdem müssen alle immer wieder tun – geduldig, genervt, gelassen, gespannt. Vier Wartende erzählen, worauf sie warten.



DAVID STOFFEL

## «MANCHMAL BIN ICH SOGAR SCHON RICHTIG COOL»

Im Moment warte ich vor allem auf gute Noten, aber sie kommen einfach nicht ...

Warten kann extrem nervig sein: etwa wenn ich weiss, dass wir am Ende der Schulstunde eine Probe zurückbekommen, dann kann ich mich kaum noch konzentrieren, weil ich so aufgeregt bin. Sonst aber fällt mir Warten eigentlich nicht so schwer. Ich bin manchmal sogar schon richtig cool. Das habe ich zum Beispiel gemerkt, als ich vor zwei Jahren zum ersten Mal fischen ging. Ganz ruhig konnte ich warten, bis die Fische anbissen.

Wenn ich auf den Bus oder den Zug warten muss, stöpsle ich mir die Kopfhörer in die Ohren und höre Musik. Wenn ich während des Unihockeyspiels auf der Bank auf meinen Einsatz warte, dann konzentriere ich mich auf das Spiel der andern. So kann ich sogar etwas lernen.

Ich bin jetzt in der achten Klasse, ich denke, da hat man schon einige Erfahrung mit Warten. Als Kind konnte ich überhaupt nicht warten. Vor dem Geburtstag konnte ich kaum schlafen und stand ganz früh am Morgen auf, so aufgeregt war ich.

Warten aufs Erwachsenwerden? Nein, das pressiert mir noch nicht so sehr. Klar, nächstens beginnt die Suche nach einer Lehrstelle. Aber da mache ich mir noch keine grossen Sorgen. Ich weiss ja schon, was ich werden will, nämlich Landmaschinenmechaniker. Und wenn ich dann die Lehre abgeschlossen habe, wandere ich nach Brasilien aus. Dort sind gute Handwerker gefragt. Das weiss ich, weil mein Onkel dort wohnt. Früher wollte ich ja UNO-Generalsekretär werden, weil man da viel bewegen kann. Aber da muss man gute Noten haben, und – eben – darauf warte ich noch.

David Stoffel, 14, ist Schüler und besucht in Bern die achte Klasse



ANDREA KÖNIG

## «WARTEN IST ETWAS PASSIVES UND FREMD-BESTIMMTES»

Ich war Anfang zwanzig, als ich im Brasilien der Achtzigerjahre das Lied «caminhandu» von Geraldo Vandré zum ersten Mal hörte, nachdem es lange Zeit von den Militärs verboten war. Der Refrain lautete: «Vem, vamos embora que esperar não é saber, quem sabe faz a hora, não espera acontecer.» (Lass uns aufbrechen, denn Warten heisst Nichtwissen. Und wer weiss, nimmt den Moment wahr und wartet nicht darauf, dass es geschieht.)

Warten, lernte ich damals, ist nicht in jedem Fall richtig. Oder soll man, hoffend auf bessere Zeiten, Unterdrückung oder die Verletzung von Menschenrechten hinnehmen, wider besseres Wissen?

Ich persönlich warte ungern, warten hat etwas Passives und Fremdbestimmtes. Warten ist eine Zwischenzeit, in der ich mich auf das konzentriere, was kommen soll. Eine Zeit, die ich mit Ablenkung überbrücke. Aber eigentlich führt es mich weg von dem, was in diesem Moment ist, jetzt. Auch wenn es nicht immer genau dem entspricht, was ich mir vorstelle. Aber anstatt zu warten, könnte ich ja die Zeit nutzen, einen Beitrag zu leisten, um den Moment so zu gestalten, dass er für mich und für meine Umgebung fruchtbar wird.

Es gibt nur eine Ausnahme. Jetzt zum Beispiel warte ich auf die ersten Schneeflocken. Ich mag es, wenn der Schnee für eine Weile unsere Welt zudeckt und die Alltagshektik dämpft. Wenn die Natur ausruht, damit sie im Frühling mit voller Kraft wieder spriessen kann. Ich weiss auch, dass ich nach den Wintermonaten darauf warte, dass die Sonnenstrahlen den Schnee zum Schmelzen bringen. Das Warten auf die nächste Jahreszeit ist immer mit der Gewissheit verbunden, dass sie kommt. Und das beruhigt.

Andrea König ist Leiterin des Kulturhauses Helferei in Zürich



PETER SCHIBLER

## «ALLE WEGE FÜHREN ZUM PAPAGEIENFELSEN»

Darf ich ausholen? Danke. Wie «Science» unlängst berichtete (Nr.1/09), kennt die Sprache der australischen Aborigines kein Verb, das «to wait» oder eben unserem «warten» entspricht. Für Ereignisse, die in der «Zukunft» stattfinden (können), bedienen sich die Aborigines einer Quasi-«Gegenwarts»-Form, die das «Vergangene» enthält. Wissenschaftler haben nun versucht, Sätze, in denen bei uns das Wort «to wait» vorkommt, so nah wie möglich in die Aborigines-Sprache und von da zurück ins Englische zu übersetzen. Drei interessante Beispiele (hier auf Deutsch):

1. «Ich warte, dass der Tag anbricht» wird zu «Die Eidechse schläft unter der Schlange».

2. «Ich warte auf meine Beförderung» wird zu «Wo ein weisser Mann und Wasser ist, ist kein Krokodil. Wo ein Krokodil und kein weisser Mann ist, ist Wasser, und das Krokodil tötet ein Känguru».

3. «Ich warte auf meinen Tod» wird zu «Der Papageienfels ist dort, wo der Papageienfels ist. Die Ahnen sind der Papageienfels, und der Papageienfels ist die Ahnen. Von dort führen alle Wege fort zum Papageienfels hin». Danke für Ihre Aufmerksamkeit. Soweit es mich betrifft, warte ich nun darauf, dass die obigen Übersetzungen im Internet die Runde machen, bevor dort die Meldung folgt, alles sei frei erfunden, und es gebe gar keinen solchen «Science»-Artikel; das Ganze sei ebenso eurozentrischer Ethno-Kitsch wie die hartnäckige Legende, die Eskimos hätten für «Schnee» mehr als hundert verschiedene Wörter. Die Aufklärung muss zuerst unsere eigenen finsternen Ecken ausleuchten, bevor wir auf einen warten, der vielleicht an einem Papageienfels auch auf uns wartet.

Peter Schibler ist freier Kolumnist in Bern. Er schreibt für die «SonntagsZeitung» und den «Bund»



INA PRAETORIUS

## «ICH WARTE DARAUF, DASS MENSCHEN AUFWACHEN»

Ich finde es schön, dass für uns Menschen, die wir in biblischer Tradition leben, Warten nicht ehrenrührig ist. Zwar steht auch der Satz «Es gibt nichts Neues unter der Sonne» (Koh. 1, 9) in der Bibel. Trotzdem gehört sehnsüchliches Warten für biblische Menschen zum Alltag: Warten auf Gerechtigkeit, auf eine Geburt, einen Besuch, auf den Messias, das Reich Gottes ...

In jeder Zeit lässt sich das jeweils Erreichte öffnen auf ungeahnte Möglichkeiten. Nicht, dass wir deshalb die Gegenwart schlechtmachen müssten. Schwangersein ist ja auch nicht weniger wert als Muttersein. Aber der sich rundende Bauch deutet auf etwas hin: auf den menschlichen Neuankommeling, der oder die, kaum in die Welt gesetzt, seiner- oder ihrerseits eine Fülle noch nicht sichtbarer Zukunft in sich trägt.

In diesem Advent warte ich darauf, dass an vielen Orten dieser verheissungsvollen Welt Menschen aufwachen. Sie sehen sich um, nehmen sich und andere neu wahr: als geborene, bedürftige, verletzte, freie, einzigartige Würdeträgerinnen und Würdeträger. Dann tun sie das Notwendige: etwas, das die Welt um sie herum wohnlicher macht. In Kinshasa und Kacheti, Shanghai, Seattle, Sarajevo, Wattwil und an Orten, deren Namen ich noch nie gehört habe. Die Erwachten nähren und pflanzen und schützen und lassen Neues wachsen, auf ganz verschiedene Weise, wie es eben die Situation erfordert. Ganz allmählich, unmerklich fast, spriest aus den diversen Krisen, die uns so viel Sorge machen, das neue Lebendige: die Zweiglein der Gottseligkeit.

Ina Praetorius ist promovierte Theologin und Buchautorin; sie lebt in Wattwil



# Von Gaben und Aufgaben

**FREIWILLIGE/ Die Menschen sind im Zentrum, nicht ihre Aufgaben, sagt Georges Morand.**

Am 30. November stimmt die Kirchgemeindeversammlung von Gossau ZH über die Einstellung eines Gemeindecocachs ab. Er soll die ehrenamtlich Tätigen fördern und unterstützen. Georges Morand, der für diese Aufgabe vorgesehen ist, begleitet in Gossau schon seit vierzehn Jahren die Cevi-Verantwortlichen in der Kinder-, Jugend- und Erwachsenenarbeit.

**Herr Morand, Freiwilligenarbeit hat eine lange Tradition in der Kirche. Aber hat sie auch eine Zukunft?**

Das hängt davon ab, wie sie gestaltet wird. Ehrenamtlich engagierte Menschen haben ein feines Gespür für das, was man von ihnen will: Werden sie einfach gebraucht, weil eine Arbeit ansteht? Oder werden sie als Menschen mit ganz bestimmten Fähigkeiten geschätzt und gefördert? Wenn es Letzteres ist, lassen sich viele für die Mitarbeit in der Kirche begeistern.

**Wie kann man den Freiwilligen solche Wertschätzung zeigen?**

Es wird ihnen zum Beispiel der Zugang zur Infrastruktur der Kirchgemeinde möglichst leicht gemacht: Sie dürfen die Räume oder den Fotokopierer benutzen, sie haben

einen Schlüssel – das ist eine Frage des Vertrauens und darin zeigt sich die Wertschätzung. Aber noch wichtiger ist zu fragen: Welche Gaben, also welche Fähigkeiten und Begabungen, stecken in diesem Menschen? Was braucht es, damit sie sich entfalten können?

**Wie werden solche Gaben entdeckt?**

Im Gespräch, aber auch beim Ausprobieren. Eine junge Frau sagt mir: «Ich möchte gerne etwas mit Kindern machen.» Ich bringe sie also in Kontakt mit verschiedenen Einsatzorten, und die Freiwilligen, die dort mitarbeiten, lassen sie nun hineinschnuppern.

**Was, wenn sich zeigt, dass sich jemand für eine solche Aufgabe nicht eignet?**

Meistens merken es die Interessierten selbst, dass sie sich etwas Falsches vorgestellt haben. Wenn nicht, muss im Gespräch eine andere Lösung gefunden werden.

**Es kommt vor, dass sich Freiwillige enttäuscht von ihrer Aufgabe abwenden.**

Ja, es gibt natürlich auch Konflikte. Aber sie können meistens gelöst werden, wenn wir Schwierigkeiten sofort zur Sprache bringen. In unserer Kirchgemeinde steht eine

ganze Anzahl von Ansprechpersonen als Cocachs zur Verfügung. Und auch in den regelmässigen Standortbestimmungsgesprächen mit den Freiwilligen gehen wir auf solche Schwierigkeiten ein.

**Freiwillige kritisieren ist heikel ...**

... aber durchaus möglich. Wir fragen gemeinsam nach dem Potenzial, das in einem jeden steckt. Menschen wachsen, indem sie ler-

nen zu leiten, Verantwortung zu übernehmen, Konflikte zu lösen, ihr Verhalten zu reflektieren. Sie üben sich im gemeinsamen Leben, im Anerkennen anderer Glaubenshaltungen, auch im Verzeihen. Das ist für ihre Persönlichkeit und für die Gemeinschaft ein Gewinn.

**INTERVIEW: KÄTHI KOENIG**

**WEITERE INFORMATIONEN:** [www.refgossau.ch](http://www.refgossau.ch)



Georges Morands Beruf und Berufung: Freiwillige begleiten, fördern und motivieren

## SPIRITUALITÄT IM ALLTAG

**LORENZ MARTI**  
ist Redaktor Religion bei Radio DRS und Buchautor



## Glühbirnen-Theologie

**UND TSCHÜSS.** Bald heisst es «Licht aus!» für die gute alte Glühbirne. Sie frisst zu viel Strom, ihr Verbot soll den Ausstoss von Treibhausgasen reduzieren. Bevor sie definitiv aus dem Verkehr gezogen wird, ist es Zeit für eine kurze Würdigung – nicht aus technischer, sondern vielmehr aus theologischer Sicht.

**LÄRM.** Beginnen wir bei Rudolf Bultmann, einem der grossen protestantischen Theologen des 20. Jahrhunderts. Als einmal sein Kollege Trillhaas bei ihm in Marburg zu Besuch weilte, war er nach langen theologischen Fachgesprächen so müde, dass er früh ins Bett wollte. Trillhaas aber hatte noch Lust auf einen Stadtbummel. Bultmann gab ihm die Schlüssel und legte sich schlafen. Trillhaas besuchte etliche Gasthäuser und kehrte ziemlich angeheitert zurück. Als er den Lichtschalter drücken wollte, erwischte er irrtümlicherweise die Klingel. Im oberen Stock ging die Wohnungstür auf, ein schlaftrunkener Bultmann erschien und brummelte: «Sehen Sie, Herr Kollege, so geht es uns Theologen: Wir wollen Licht machen und machen Lärm!»

**GEISTER.** Dabei hat Bultmann durchaus Erhellendes zur Theologie beigetragen: Er hat begonnen, die Bibel vom Gestrüpp der Mythen zu befreien, um ihren existenziellen Kern den Menschen von heute zugänglich zu machen. Man könne nicht eine Glühbirne anknipsen und gleichzeitig an die Geister- und Wunderwelt der Bibel glauben, argumentierte er.

**BETRUNKEN.** Ähnlich dachte Karl Rahner, einer der grossen katholischen Theologen des 20. Jahrhunderts. Er hat die kirchlichen Dogmen aus ihrer muffeligen Starre gelöst, indem er ihren Stellenwert neu definierte. Dogmen, so sagte er, sind wie Strassenlaternen: Sie bringen Licht in die Dunkelheit und weisen den Weg durch die Nacht – aber nur Betrunkene halten sich an ihnen fest.

**DUNKELBIRNE.** Nach den theologischen Koryphäen Bultmann und Rahner muss jetzt noch der Erfinder Daniel Düsentrieb, bekannt aus den «Donald Duck»-Comics, erwähnt werden (die beiden Herren mögen mir verzeihen!). Er hat die Dunkelbirne erfunden, das Gegenstück zur Glühbirne. Sie verbreitet Dunkelheit statt Licht, was im Zeitalter zunehmender Lichtverschmutzung gelegentlich sinnvoll sein kann. Nicht zufällig feiern die Christen Weihnachten in der dunkelsten Zeit des Jahres. Licht und Dunkelheit sind auf eine geheimnisvolle Weise aufeinander bezogen. Wo es nicht mehr richtig dunkel wird, verliert auch das Licht seine Kraft.

**ABSCHIED.** Mit einer solchen Mystik ist unsere schamlos stromfressende Glühbirne allerdings überfordert. Sie leuchtet, oder sie leuchtet nicht, etwas anderes kennt sie nicht. Und bald leuchtet sie nicht mehr. Ob ihre energiesparende Nachfolgerin auch etwas für die Theologie hergibt, muss sich noch weisen.

## LEBENSFRAGEN

# Kann man einen verpassten Abschied nachholen?

**TOD/ Das schlechte Gewissen über Versäumtes kann Angehörige von Verstorbenen oft lange begleiten. Was tun?**

**FRAGE.** Es ist zwei Jahre her, seit meine liebe Mutter, zu der ich ein sehr inniges Verhältnis hatte, gestorben ist. In den letzten Stunden sass ich nur wie versteinert neben ihrem Bett. Heute schmerzt es mich sehr, dass ich ihr nicht wenigstens über den Kopf gestreichelt oder ihre Hand gehalten hatte. Ihr Sterben war nicht einfach, es war ein Kampf. Meine Sorge ist gross, dass sie sich dabei sehr einsam fühlte. Die Erinnerung an ihren Todeskampf steckt wie ein Klotz in mir. Leider kann ich nicht einmal weinen über mein Versagen. A. S.

**ANTWORT.** Liebe Frau S., ich finde nicht, dass Sie versagt haben. Es gibt so viele unterschiedliche Wege, aus diesem Leben zu scheiden, wie es auch unterschiedliche Möglichkeiten gibt, sich beim Sterben eines nahestehenden Menschen zu verhalten. Wenn Sie also wie versteinert am Bett sass, war diese Haltung vielleicht genau die richtige für Ihre Mutter. Es könnte für sie eine Bestätigung gewesen sein, dass sie nun ihren eigenen Weg gehen muss. Denn auch für Sterbende ist es ein wichtiger Schritt, geliebte Menschen loszulassen.

Ich habe viele Menschen in ihren letzten Stunden erlebt, die gerade dann sterben konnten, als ihre Angehörigen das Zim-

mer verlassen hatten. Vielleicht wollten sie sogar in diesem letzten Moment allein sein? Manchmal ist es so, wie wenn die Sterbenden in ihren letzten Stunden in einer anderen Dimension weilten, uns nicht mehr zugewandt. Sie scheinen schon auf den Ruf der anderen Welt zu hören. Es gibt also nicht die einzig richtige Art der Sterbebegleitung und schon gar nicht ein Ideal, das man dabei erfüllen müsste.

Wir Lebenden reden gerne vom Lächeln auf den Lippen eines Sterbenden und von der Erfahrung grosser Nähe – doch das ist nicht die Regel. Oft ist Sterben ein auf sich selbst konzentrierter Kampf ums Überleben, der zum Schluss verloren wird. Der Übergang in die andere Welt ist immer einsam; jeder geht ihn allein.

Für Sie aber ist es nun wichtig, Ihre negativen Erinnerungen hinter sich zu lassen. Vielleicht könnte es Ihnen helfen, wenn Sie in Gedanken Kontakt aufnahmen zu Ihrer Mutter? Bisweilen sind einem ja liebe Tote nahe wie innere Begleiter. Das ist etwas Schönes – und hat nichts zu tun mit der in der Bibel verbotenen Totenbeschwörung. In meiner Fantasie könnte Ihre Mutter zum Beispiel zu Ihnen sagen: «Liebe Tochter, mach dir



ILLUSTRATION: VERENA STUMMER

keine Sorgen um mich. Ich habe damals deine Gegenwart gespürt, auch wenn du vor Trauer wie versteinert warst. Deine Erstarrung war für mich Zeichen deiner Liebe. Denk nicht mehr so negativ über mein Sterben nach. Dieses ist vollendet. Lass mich los, mir geht es gut. Ich werde weiterhin bei dir sein als gute Kraft. Doch du – wende dich wieder dem Leben zu! Du darfst leben. Versuche es zu genießen, auch wenn ich nicht mehr da bin. Ich werde mich daran freuen.»

Verstehen Sie mich nicht falsch: Ich rate Ihnen nicht zur Totenverehrung, die in der reformierten Tradition abgelehnt wird. Solch innere Zwiegespräche mit verstorbenen Angehörigen sind auch kein Totenkult. Im Gegenteil: Sie helfen uns, Unerledigtes zur Sprache zu bringen, es zu bereinigen, die Toten loszulassen und uns mit umso grösserer Liebeskraft wieder dem Leben zuzuwenden.

**IN DER RUBRIK** «Lebens- und Glaubensfragen» beantwortet ein theologisch und psychologisch ausgebildetes Team Ihre Fragen. Alle Anfragen werden beantwortet. In der Zeitung veröffentlicht wird nur eine Auswahl.

**SENDEN** Sie Ihre Fragen an: «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich [lebensfragen@reformiert.info](mailto:lebensfragen@reformiert.info)



**GINA SCHIBLER**  
Theologin und Pfarrerin in der Kirchgemeinde Erlenbach, [gina.schibler@zh.ref.ch](mailto:gina.schibler@zh.ref.ch)

# marktplatz.

INSERATE:  
anzeigen@reformiert.info  
www.reformiert.info/anzeigen  
Tel. 044 268 50 31

Seit 16 Jahren finden Singles ihren Wunschpartner bei  
**PRO DUE**  
Dank seriöser Vorabklärungen kommen Sie mit Leuten  
in Kontakt, die gut zu Ihnen passen. Machen auch Sie diesen  
Schritt und verlangen Sie unsere Informationsunterlagen.  
ZH 044 362 15 50 [www.produe.ch](http://www.produe.ch)

**Unterwegs zum Du**  
für Partnersuchende • nicht gewinnorientiert  
Basel 061 313 77 74  
Bern 031 312 95 51  
Ostschweiz 071 640 00 80  
Zürich 052 672 20 50 [www.zum-du.ch](http://www.zum-du.ch)

**Freiwilligenarbeit schenkt Wärme...**  
Wir suchen Freiwillige für:  
Freizeitbegleitung von benachteiligten Menschen,  
Mitarbeit in einem Vorstand oder Projekt,  
Hausaufgabenhilfe für Schulkinder, Fahrdienst,  
Mitarbeit in der Gassenküche oder in einem  
Schreibdienst, Museumsaufsicht usw.  
**Bestellen Sie die aktuelle Stellenbörse.**  
Freiwilligenagentur  
Stiftung Kirchlicher Sozialdienst Zürich  
044 268 50 10 oder 044 268 50 26

Zwei Minuten Atempause  
**tele  
bibel**  
044 252 22 22  
Die Bibel. Von einem ökumenischen Team  
jeden Tag neu für Sie auf Tonband gesprochen  
und kommentiert. Ein Dienst der Kirchen.

**Hinterlassen  
Sie Spuren  
der Hoffnung**

**DAS OFFENE OHR**  
0901 111 828  
Einfühlsam und lösungsorientiert, Beratung  
Fr. 2.50/Min., Anonym (ohne Anruferkennung)  
Verrechnung über Swisscom

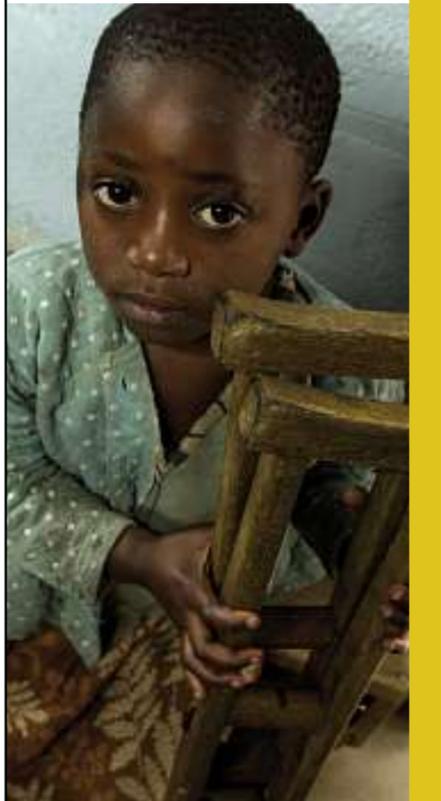
Zu vermieten:  
**sonnige 2 1/2-Zi.-Wohlfühlwohnung**  
mit Balkon, in Rutschwil, 7 km von Winterthur,  
gute ÖV, 75 m<sup>2</sup>, CHF 1390.- ohne NK,  
Auskunft unter 079 309 30 77

**Der Weg zur  
Fachhochschule.**  
Unsere Fachmittelschule (FMS)  
führt von der Sekundarstufe A  
zu Studiengängen in den  
Fachgebieten Soziales, Pädagogik,  
Naturwissenschaften und  
Kommunikation+Information.  
**FREIE  
EVANGELISCHE  
SCHULE**  
So lernen wir.  
**Informations-Abend**  
FMS und Reflexions- und Entscheidungsjahr (10. Schuljahr):  
Dienstag, 12. Januar 10, 18 Uhr, Aula, Waldmannstrasse 9, 8001 Zürich  
**Informationen/Anmeldung**  
info@fesfz.ch, www.fesfz.ch, Telefon 043 336 70 00

Sich zu Hause fühlen. Hell heisst bei uns wirklich hell und freund-  
lich von der Juniorsuite bis zum Familienzimmer. Geniessen Sie  
3-Stern-Service der Oberklasse auch im Speisesaal. Für ein roman-  
tisches Weekend oder erlebnisreiche Ferientage.  
**Hotel Artos, 3800 Interlaken, T 033 828 88 44, hotel-artos.ch**

**Sehnsucht Spiritualität**  
Von ihrer Dimension in Kommunikation und Beziehung  
Ein Kurs in 5 zweitägigen Modulen / 7. Durchführung  
**Der Körper als Tor zur Spiritualität**  
**Das Ich erkennt sich erst im Du**  
**Das Heilsame als spirituelle Grunderfahrung**  
**Der Konflikt als existenzielle Herausforderung**  
**Spirituelle Wege als Tor zum Selbst**  
Spiritualität wird auf verschiedenen Ebenen erforscht,  
unter anderem in der vertieften Selbsterfahrung und der  
Umsetzung ins heilsame private und berufliche Gespräch.  
**Beginn: 29./30. Januar 2010 im RomeroHaus Luzern**  
Informationen und Prospekt: Tel. 041 375 72 72  
info@romerohaus.ch, www.romerohaus.ch

**An mir kommt keiner vorbei**  
Sozialwerke Pfarrer Sieber  
Spendenkonto PC 80-40115-7



Mit einem Legat für blinde und anders behinderte  
Menschen in der Dritten Welt bewirken Sie über  
Ihr Leben hinaus viel Gutes. Fordern Sie noch  
heute unverbindlich unsere Legatebroschüre an:  
[www.cbmswiss.ch](http://www.cbmswiss.ch)  
Christoffel Blindenmission  
Postfach, 8027 Zürich, Tel. 044 202 21 71  
info@cbmswiss.ch, Spenden 70-1441-5 **cbm**

**Ein Stück  
Kirchengeschichte**  
Biographie von Ruth und  
Billy Graham, verfasst  
vom Leiter von Campus für  
Christus; 370 Seiten, reich  
bebildert; nur Fr. 29.80 + VK  
**Zu beziehen bei:**  
Campus für Christus  
Tel. 044 274 84 84  
[www.cfc.ch/shop.html](http://www.cfc.ch/shop.html)

Bestellen Sie online oder  
per Tel. 043 311 40 62 zu  
fairen Preisen aus dem viel-  
fältigen Angebot an hand-  
gestrickten Waren: Socken  
in allen Varianten auch  
für Kinder, Handschuhe,  
Pulswärmer, Bettsocken,  
und Arm- und Beinstulpen.  
Garantiert «swissmade»!  
**Für Weihnachten bestellen!**  
**www.handglismets.ch**  
**der Onlineshop für Handgestricktes**  
Der Erlös von Handglismets  
kommt den jeweiligen  
Bazarprojekten zugute.  
Eine Initiative der  
Bazarfrauen und der  
Ref. Kirchgemeinde Höngg

Sie suchen noch ein **sinnvolles  
Weihnachtsgeschenk?**  
**Wir haben eines für Sie!**  
**reformiert.**  
**Verschenken Sie**  
spannende Geschichten, spirituelle Gedanken,  
Diskussionen zu sozial relevanten Themen und Überlegungen  
zu christlichen Themen – und das alles in EINEM Geschenk!  
**Wie das?**  
Verschenken Sie ein Jahresabonnement von «reformiert.»  
Vielseitigkeit zu einem so kleinen Preis und geringem Aufwand gibt es  
nur bei uns. Für nur Fr. 23.– verschenken Sie 23 Ausgaben der Zeitschrift  
«reformiert.» verpackt in einem hübschen Geschenkgutschein.  
**Sie finden das eine tolle Idee?**  
Dann bestellen Sie sich bis spätestens 16. Dezember 2009 via E-Mail  
[verlag.zuerich@reformiert.info](mailto:verlag.zuerich@reformiert.info) oder per Telefon 044 268 50 00 den Gutschein.

**TAUFE? OSTERN? ÖKUMENE?**  
...sonst noch Fragen?  
**ref.ch**  
Das Portal der Reformierten

5. Dezember UNO-Tag der Freiwilligen  
**FREIWILLIGEN ARBEIT  
NÜTZT ALLEN**  
Dank der Mitarbeit von 60 000 Freiwilligen  
– erleben wir gemeinsame Feste  
– wird der Weltgebetstaggottesdienst weltweit gefeiert  
– werden Kinder in der Kinderkirche liebevoll betreut  
– erleben Jugendliche spannende Stunden im Jugendtreff  
– erfreuen sich Senioren am Seniorennachmittag und Seniorenessen  
– erhalten Menschen einen Geburtstagsbesuch  
– werden einsame, kranke Menschen besucht  
– ist die Kirche am Erntedank so schön geschmückt  
– wird der Mittagstisch für alle Generationen angeboten  
Dieses Engagement wird sichtbar am 5.12.09 zum Tag der Freiwilligen.  
reformierte Kirchen der Kantone:  
Aargau, Bern-Jura-Solothurn, Graubünden, Zürich

[www.freiwilling-kirchen.ch](http://www.freiwilling-kirchen.ch)

AGENDA

BESONDERE GOTTESDIENSTE

**Gottesdienst zum Weltaidstag.** Anschliessend Fackelumzug durch die Altstadt. **1. Dezember**, 18 Uhr, Grossmünster Zürich.

**Hochschulgottesdienst.** Zum Semesterthema «Open Sky». Predigt: Gerd Folkers. Musik: Studierende der Zürcher Hochschule der Künste. **6. Dezember**, 11 Uhr, Predigerkirche, Zürich (mit anschliessendem Apéro).

**Gospel Weihnachten.** Gottesdienst mit viel Musik (Impuls-Band und Chor). **6. Dezember**, 17 Uhr, ref. Kirche Suteracher, Zürich-Altstetten.

**Gottesdienst für Lesben, Schwule und andere.** **6. Dezember**, 18.15 Uhr, Kapelle des Kulturhauses Helferei, Kirchgasse 13, Zürich.

**Politischer Abendgottesdienst.** «Achtsamkeit für das Jetzt». Mit Texten von Dorothee Sölle zu ihrem 80. Geburtstag. **11. Dezember**, 18.30 Uhr, Pfarreisaal Liebfrauen, Weinbergstrasse 34, Zürich.

**Gehörlosengemeinde.** Zum Adventsgottesdienst sind Gehörlose und Hörende eingeladen. Der Mimenchor führt sein traditionelles Weihnachtsspiel auf. **12. Dezember**, 18.30 Uhr, Augustinerkirche, Münzplatz, Zürich.

**Momente der Stille.** Mitten in der Altstadt eine Insel der Ruhe finden. Vom **30. November bis 22. Dezember** ist die Kirche St. Peter in Zürich für Ruhesuchende geöffnet. Je Mo.–Fr., 16.30–19 Uhr (ohne 11. und 16.12.).

TREFFPUNKT

**Adventsbummel.** Mit Susanne Kramer vom Hirschengraben zum Fröschengraben. **1. Dezember**, 15–18 Uhr. Treffpunkt: Beim Brunnen Hirschengraben/Neumarkt, Zürich.

**Samstagstreff für Frauen.** Thema: Rituale des Schenkens. Veranstalterin: Evang. Frauenbund Zürich (efz). **5. Dezember**, 9.45–11.45 Uhr, Oase, Brahmsstrasse 32, Zürich.

**Offener Gesprächsnachmittag für verwitwete Frauen.** Thema: Ich zünde mir eine Kerze an. **10. Dezember**, 14–17 Uhr, Oase, Brahmsstrasse 32, Zürich.

**Adventsmarkt.** Fünf soziale Institutionen aus dem Raum Zürich laden bis **23. Dezember** ins Gartenbrockenhaus Hardundgut im Psychiatrie-Zentrum Hard ein, Römerweg 51, Embrach. Mo.–Fr., 9–17.30 Uhr / Sa. 9–16 Uhr.

BOLDERN

**Neuland Bibel.** Advent – wer kommt? Leitung: B. Becker (Boldern), S. Kramer (Ökumenische Frauenbewegung). Gast: Cornelia Vogelsanger. **14. Dezember**, 17.30–20 Uhr, Haus am Lindentor, Hirschengraben 7, Zürich.

TIPP



Der ungläubige Thomas

**THOMAS MANN UND DIE RELIGION/** Eine Vortragsreihe im Kulturhaus Helferei dreht sich um die religiösen Aspekte in den Romanen von Thomas Mann. Jeden Abend steht je eines der grossen Werke im Zentrum. Es laden ein: Thomas-Mann-Archiv der ETH Zürich, Pfr. Käthi La Roche, Pfr. Niklaus Peter.

**DATEN:** 3.12., Joseph und seine Brüder / 7.1. 2010, Iro-nie und Religion / 14.1., Der Erwählte / 21.1., Doktor Faustus / 28.1., Königliche Hoheit / 4.2., Diskussion. Ort: Kulturhaus Helferei (beim Grossmünster), Kirchgasse 13, Zürich. Jeweils 19.30 Uhr. Eintritt Fr. 15.–.

Silvestertagung auf Boldern, Männedorf.

Mit Grenzen umgehen – in einer entgrenzten Welt. **30. Dezember–2. Januar.** Info/Anmeldung: 044 921 71 71, www.boldern.ch

KLOSTER KAPPEL

**Die Bibel alleine lesen – und verstehen?** Einübung einer biblischen Alltagspiritualität. Leitung: Dieter Bauer, Brigitte Schäfer. **11.–13. Dezember.**

**Trauer hat viele Gesichter.** Annäherung an biografische und familiäre Aspekte eigener Trauer. Leitung: Ruth Schmockler-Buff. **15.–17. Januar.**

**Kloster Kappel,** Kappel am Albis. Info/Anmeldung: 044 764 88 30, www.kursekappel.ch

VORTRÄGE/KURSE

**Senioren-Bibelkollegium Zürich.** Texte aus der Apostelgeschichte. **4./11./18./25. Januar, 1./8. Februar,** je Montag, 9.30–11.30 Uhr, Cevi-Zentrum, Glockenhof, Sihlstrasse 33, Zürich. Auskunft: Frau B. Brugger, 044 462 23 50.

**Begleitung in Krankheit, Sterben, Trauer.** Weiterbildung für Freiwillige. **5./12./19. Januar,** je Dienstag, 9–12 Uhr, Haus am Lindentor, Hirschengraben 7, Zürich. Info/Anmeldung: 044 258 92 56, www.zh.ref.ch/freiwillig

**Werben für die Kirche.** Öffentlichkeitsarbeit in Kirchengemeinden und kirchlichen Institutionen.

Veranstaltung der ref. und kath. Kirche im Kanton Zürich. Leitung: Nicole Zeiter. **8./9./13./22./23. Januar.** Info/Anmeldung: 043 336 70 41, www.paulus-akademie.ch

**Ökumenische Impulstagung.** Auftakt der «Brot für alle»-Aktion. **9. Januar**, 9–16 Uhr, Hirschengraben 50, Zürich. Info/Anmeldung: 044 258 92 37, monika.hein@zh.ref.ch

**Sprechen und Auftreten im Gottesdienst.** Kurs der Landeskirche für Lektorinnen und Lektoren. **16./30. Januar**, je 8.30–12 Uhr, Hirschengraben 50, Zürich. Anmeldung: 044 258 92 66, barbara.mayer@zh.ref.ch

KULTUR

**Gospelkonzert.** Mit dem Chor «Do Lord Maur Gospelpower». **29. November**, 19 Uhr, in der kath. Kirche St. Michael, Zollikerberg. Reservierungen: www.gospelpower.ch

**Neue Glasfenster im Grossmünster.** Die beiden letzten Führungen zu den Polke-Fenstern: **5. Dezember**, 11 Uhr, mit Glasmaler Urs Rickenbach. **12. Dezember**, 11 Uhr, mit Kunsthistorikerin Jacqueline Burckhardt.

**Festliche Trompeten- und Orgelklänge.** Witiker Konzert mit dem Zuger Trompetentrio und Carl Rütli, Orgel. **6. Dezember**, 17 Uhr, Neue reformierte Kirche, Zürich-Witikon.

RADIO/TV-TIPPS

**Viele kommen, nicht alle werden glücklich.** International: Israel ist seit seiner Gründung ein typisches Einwanderungsland. Zum Zuzug und Wegzug der Juden. **28. November, 9.00, DRS 2 (Wdh. 29.11., 18.30, DRS 1)**

**Das Felsentor oder die Arbeit am Himmel.** Ein Film über einen Stier in einem interreligiösen Meditationszentrum und eine Nonne, die mit Tieren spricht (siehe auch «reformiert.», Nr. 9/09). **29. November, 18.30, 3sat**

**Heilige Schriften von Juden und Christen.** Perspektiven: Was Juden und Christen in ihrem Bibelverständnis trennt, was sie aber auch unverbrüchlich verbindet. **29. November, 8.30, DRS 2 (Wdh. 3.12., 15.00)**

**Weit über Gleichberechtigung hinaus.** Theologin Ina Praetorius stellt klar: Gleichberechtigung ist nur das Eintrittsbillet für das, was dann folgt, nämlich die Gestaltung einer wohnlichen Welt. **6. Dezember, 10.00, SF1**

**Das wahre Gesicht des St. Nikolaus.** Was steckt hinter dem Samichlaus? Gesichert ist nur, dass es einen kultisch verehrten Bischof Nikolaus gab. **6. Dezember, 15.10, SF1**

**Kinderbibeln im Wandel der Zeit.** Perspektiven: Zu Comic- und Online-Bibeln im Kinderzimmer. **6. Dezember, 8.30, DRS 2 (Wdh. 10.12., 15.00)**

LESERFORUM



Diskussion am frühen Morgen in der reformierten Kirche Zürich-Seebach

MITSCHREIB-AKTION

«Reformiertsein, was heisst das eigentlich?» – so fragten wir in unserer November-Nummer und führten dazu ein «Palaver» mit Reformierten unterschiedlicher Herkunft durch. Ebenso waren unsere Leserinnen und Leser dazu eingeladen, sich mitschreibend an der Diskussion zu beteiligen. Hier eine Auswahl aus den Beiträgen.

**REFORMIERT. 30.10.09:** «Was, bitte, ist denn reformiert?»

UNVERFROREN

Ich bin sprachlos, dass man hier den Begriff «Palaver» unkommentiert zur Ankündigung einer ernsthaften Diskussion benutzt. Man denkt an fruchtlose Politikerdebatten. So wird die Diskussion schon entwertet, bevor man den ersten Satz gelesen hat. Fatalerweise gibt sich das protokollierte Gespräch alle Mühe, diesem zweifelhaften Begriff gerecht zu werden: ein Herumstochern in vagen Befindlichkeiten, platten Meinungen und diffusen Sehnsüchten nach einem hierarchiefreien Kultus bis hin zur Schnapsidee von Akrobaten im Kirchenschiff. Gutwillige könnten das als Visionen bezeichnen, mir kommt es eher so vor, als ob sich da eine WG um den Küchentisch herum versammelt habe, um ihrem allabendlichen Betroffenheitsritual zu fröhnen. Der Schluss des Palavers ist bezeichnend: Wie Pfarrer Niklaus Peter auf den wunden Punkt zu sprechen kommt, nämlich dass die reformierte Kirche «auf traurige Weise beliebig» geworden sei, ist keine Zeit mehr für Diskussionen. **MAX NYFFELER, HASLIBERG**

UNGEZWUNGEN

In der reformierten Kirche kann man, aber muss nicht. Es gibt ein grosses Angebot, aber keinen Zwang. Es ist wie ein Auffangnetz: Wenn man Zeit, Lust oder eine Not hat, kann man sich etwas ausuchen. Diese Unverbindlichkeit macht zwar den Angestellten der reformierten Kirche zu schaffen. Aber so müssen sie auch immer wieder Ideen entwickeln, um das Interesse der Menschen zu wecken. **ESTHER HEUBERGER, E-MAIL**

UNIVERSAL

Ich bin gern reformiert: frei in der Ausübung meines Glaubens, gebunden an die Zusage, dass meine menschlichen Zweifel und Rechnungen unbedeutend sind gegenüber Gottes Geist, der unter allen – christlichen, muslimischen, hinduistischen, jüdischen – Menschen weht, wann und wie er will. **BARBARA ZUTTER, E-MAIL**

UNABDINGBAR

Ein «Bravo!» für die Diskussionsrunde. Je älter ich werde, desto mehr wird mir bewusst: Begegnung und Verbundenheit mit anderen Menschen sind so wichtig

wie das tägliche Brot. Dazu gehört auch das Gespräch. Auch in der Kirche wäre es möglich und nötiger als Predigten. Es geht nicht um einen theoretischen Glauben, sondern um das praktische Zusammenleben hier, um Frieden und Gerechtigkeit. **HANSHEIRI ZÜRRE, ZÜRICH**

UNGENAU

Mit grossem Interesse und Anteilnahme habe ich den Bericht über das Palaver gelesen. Die Idee und die Durchführung finde ich ausgezeichnet, werden doch recht unterschiedliche Meinungen zum Thema geäussert, was meines Erachtens wesentlich zum Reformiertsein gehört. Allerdings ist die Gestaltung der Markuskirche als bewusst reformierte Kirche nicht nur, wie zitiert, das Werk von Architekt Steiner, sondern der damalige Gemeindepfarrer Ernst Hurter hat entscheidend seine Sicht eingebracht. Ich hätte es gut gefunden, wenn die theologischen Überlegungen besser dargestellt worden wären: Die Südtür ist mit dem ersten Wort der Bibel überschrieben, die Gesetzestafeln stehen für das Alte Testament, im Zentrum dominieren Kreuz und Abendmahlstisch als Herzstück des Evangeliums. Die Orgel ist das Jubiläum der Gemeinde und über der Nordtür steht das letzte Wort der Bibel. **ROBERT KÜBLER, ZÜRICH-SEEBACH**

UNINTERESSANT

Reformiert kann heute offensichtlich alles und nichts bedeuten. Kein Teilnehmer, keine Teilnehmerin des Palavers scheint noch mit dem Heidelberger Katechismus darauf zu vertrauen, dass Jesus Christus «mein einziger Trost ist im Leben und im Sterben» und dass er der Grund, die Zuversicht und die Kraft der reformierten Kirche ist. Das Wort «Bibel» kommt im ganzen Artikel nicht vor. Reformiert scheint etwas völlig Beliebiges geworden zu sein – und so auch etwas völlig Uninteressantes und Belangloses. Sollte das, was in diesem Palaver zum Ausdruck kommt, wirklich reformiert sein, wüsste ich nicht, weshalb ich noch reformiert sein wollte. **KLAUS BAUMLIN, BERN**

**IHRE MEINUNG** interessiert uns. Schreiben Sie an [zuschriften@reformiert.info](mailto:zuschriften@reformiert.info) oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

GESCHENK-TIPPS



HÖRBÜCHER

ZUHÖREN, UM BESSER ZU VERSTEHEN

1958 erschien die «Deutsche Geschichte des IXX. und XX. Jahrhunderts» von Golo Mann. Seither hat die Forschung manches revidiert. Aber es bleibt interessant, auf Manns Stimme zu hören. Besser: auf die Stimme von Achim Höpner, der einzelne Kapitel vorliest – zum Beispiel «Kaiserzeit» oder «Der Erste Weltkrieg». **KK**

**GOLO MANN:** Kaiserzeit (3 CDs). Der Erste Weltkrieg (3 CDs). Diogenes-Verlag, jedes Dreierpaket Fr. 43.90.

BILDERBUCH

ENGEL TANZEN, HIRTEN STAUNEN, STERNE FUNKELN

Ein Kinderbuch? Ein Buch zum Betrachten und Entdecken für Erwachsene? Ein Familienbuch? In zwölf Bildern wird die altvertraute Weihnachtsgeschichte erzählt: von Dunkelheit und von überirdischem Licht, vom grossen Erschrecken und von der grossen Freude. Die bekannten Gestalten tauchen auf, manchmal in überraschender Form, die Engel transparent, kindlich, lustig. Den Bildern von Annemarie Flückiger entsprechen die Texte von Regine

Schindler: auch hier die alte Geschichte, ganz nah an den Berichten der Evangelien, aber auch hier hie und da eine unerwartete Ergänzung, eine luftige Verzierung. Man könnte dieses Buch als eine Art Adventskalender nutzen: während der Festzeit jeden Tag eine Doppelseite aufschlagen und Bild und Worte wirken lassen. **KK**

**ANNEMARIE FLÜCKIGER, REGINE SCHINDLER:** Die Weihnachtsgeschichte, Zytglogge-Verlag, 2009, 24 Seiten, Fr. 29.–.

ERINNERUNGEN

EIN HAUS MIT SICHT AUF DEN SÄNTIS

Auf ihrer Hochzeitsreise ist Ingeborg Rotach zum ersten Mal auf den «Sitz» gekommen. Wie lieb ihr dieses Haus wurde, zeigt ihr Buch «sántis». Sie erzählt ihrem schwer kranken Mann – und sich selbst – von jenen Ferien- und Familienzeiten im Appenzellerland, und sie nimmt so die Leser mit in eine glücklich-melancholische Vergangenheit. **KK**

**INGEBORG ROTACH:** sántis – zweites Leben, Kranich, 2009, 102 Seiten, Fr. 38.–.

**VORSCHAU**  
**WEIHNACHTEN/ Die Geburt des göttlichen Kindes in den Kulturen**  
ERSCHEINT AM 11. DEZEMBER 2009



«Ich mag Menschen nicht, die die Welt nur aus ihrer Warte sehen wollen»: Jürg Halter alias Kutti MC

# Rapper und Poet mit exaktem Blick

**WORTKÜNSTLER/ Kutti MC rappt auf der neuen CD von Aufbruch und Zuversicht. Er möchte lieber glauben als zweifeln.**

«Dark Angel», dunkler Engel, hiess die letzte CD von Kutti MC. Mit dem neuen Album des Rappers wirds hell: «Sunne» lautet der Titel, und das Cover zeigt den 29-jährigen Berner in kariertem Hemd auf einem Geländer sitzend, an der Stelle seines Kopfs strahlt ein helles Licht. «I bi d Sunne», singt er im Titellied, «d Sunne, wo dert obe am Himmu scheidt, d Mitti, wo alles drum kreist, d Kraft, wo du i dir treisch.»

**ZUVERSICHT.** Der Song geht unter die Haut – und er ist nicht der einzige auf der CD, der eine gute Kraft beschwört. Mehrere Lieder erzählen von Aufbruch, Zuversicht und Eigenverantwortung. Ist dieser positive Grundton Absicht? Nein, es handle sich nicht um ein bestimmtes Konzept, erklärt Kutti MC. Ihm selbst sei erst beim Zusammenstellen der CD aufgefallen. «Ich kann Kunst und Leben nicht trennen», sagt der Rapper, der unter seinem bürgerlichen Namen Jürg Halter auch als Lyriker erfolgreich ist. Und heute sei er halt zuversichtlicher als

früher. «Ab hüt nimme i ds Blatt säuber i d Hand», skandiert Kutti, anderswo rappt er ermutigend, «dr Schmäz isch gross, aber du bisch grösser», und fordert: «Gang über d Buecher, dank nid nur a früecher.»

**ZWEIFEL.** Eine bestimmte Botschaft verkünden, das will Kutti MC nicht. Sich mit den Fragen von Sinn und Existenz beschäftigen hingegen schon. «Ich würde gerne mehr glauben als zweifeln», erklärt er. Er zweifle, ob es Gott gebe, «wegen Extremfällen wie Kinderschändern, die sich durch Suizid ihrer Verantwortung entziehen können». Doch der Wortkünstler, der schon als Gymnasiast an Poetry-Slams international erfolgreich war, hat gegenüber Religion keine Berührungsängste. Sein bester Freund sei praktizierender Katholik, erzählt er. Der Vater des Rappers, der Berner Glas- und Malkünstler Martin Halter, ist reformiert, die Mutter katholisch. Er selbst ist reformiertes Kirchenmitglied, nimmt aber nicht am Gemeindeleben teil. Dafür setze

er sich ab und zu in eine leere Kirche, sagt Halter ganz ernst. «Ich spreche dann still mit jemandem Unbekanntem oder zu Menschen, die ich gekannt habe.»

**ZUNEIGUNG.** Strenggläubige und überzeugte Atheisten sind Halter gleichermaßen unsympathisch. «Ich mag Menschen nicht, die die Welt nur aus ihrer Warte sehen wollen.» Er selbst nimmt oft andere Perspektiven ein – auch jene von Gegenständen ein. «Wer nicht nur mit den eigenen Augen schaut, sieht mehr», ist Halter überzeugt. Auf der neuen CD ist er etwa eine Pistolenkugel, die durch die Luft zischt. Aber auch eine Instanz im Himmel: Von dort ruft er im Lied «Ätti» einen alten Mann nach Hause – zu sich und zum «Müeti», das auf ihn wartet. Das Lied entstand «aus Zuneigung zu einem alten Mann», den er in einem Migros-Restaurant beobachtet hatte. Ob es einen Himmel oder einen Teufel gebe, wisse er nicht, sagt Halter. Zu Letzterem rappt er: «Mal dich selber und nicht den Teufel an die Wand.» **SABINE SCHÜPBACH**

**GRETCHENFRAGE**

**FRANCINE JORDI, 32, ist eine der bekanntesten Schlagersängerinnen der Schweiz. Soeben ist ihre neue CD «Meine kleine grosse Welt» erschienen. www.francinejordi.ch**



BILD: KEYSSTONE

## «Weihnachten ist für mich eine heilige Zeit»

**Wie haben Sies mit der Religion, Francine Jordi?**

Ich glaube an Gott. Im Musikbusiness ist es sehr hart. Man kann schnell sehr hoch steigen, aber noch schneller sehr tief fallen. Mein Glaube und meine Familie helfen mir, immer mit beiden Beinen auf dem Boden zu stehen.

**In Ihrem Hit «Mein Brief an das Christkind» singen Sie vom Wunsch nach Frieden und nach einer Hand, die Sie begleitet und für Sie da ist. Wo finden Sie diese Hand?**

Bei meinem wunderbaren Ehemann, Tony Rominger, aber auch in jedem Mitglied meiner Familie. Spirituell finde ich sie in Gebeten.

**Wie verbringen Sie Weihnachten?**

Weihnachten ist für mich eine heilige Zeit. Heilig, weil die Geburt Jesu gefeiert wird, man sich besinnt, betet, singt und diese Zeit einfach sehr viele Emotionen auslöst. Aber auch heilig für mich privat, weil ich für kein Geld auf der Welt auf die Zeit zusammen mit meinem Ehemann und meiner Familie verzichten würde. Wir geniessen diese Feierlichkeit sehr, essen zusammen Rollschinkli und Kartoffelsalat, singen vor dem Weihnachtsbaum. Jemand liest eine Weihnachtsgeschichte vor, und dann packen wir zusammen mit meinem Gottekind und meinen kleinen Neffen Geschenke aus. Am Heiligabend trifft sich die gesamte Verwandtschaft, das sind dann etwa dreissig Personen.

**Was bedeutet Ihnen die biblische Weihnachtsgeschichte?**

Sie hat mich von jeher begleitet. Als ich in der Sonntagschule, wo wir die Weihnachtsgeschichte jedes Jahr aufgeführt haben, die Maria spielen durfte, war das ein grosses Ereignis für mich. Noch heute erinnere ich mich gerne daran.

**Was müsste geschehen, damit Ihr Wunsch nach Frieden erfüllt würde?**

Etwas mehr Nächstenliebe von jedem Einzelnen wäre sicher ein Schritt in die richtige Richtung.

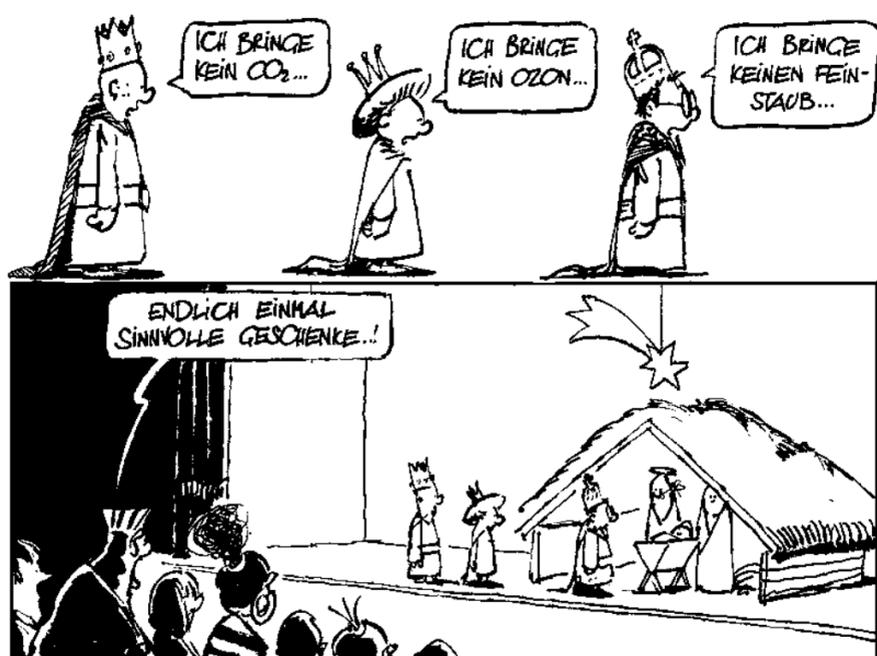
**INTERVIEW: ANNEGRET RUOFF**

### Jürg Halter alias Kutti MC

Der 29-jährige Berner Jürg Halter ist Rap-Poet, Sprech-Sänger und preisgekrönter Dichter. Als Kutti MC hat er kürzlich sein neues Album «Sunne» veröffentlicht. Unter seinem bürgerlichen Namen publiziert er Lyrik (zuletzt: «Nichts, das mich hält», Ammann-Verlag 2008).

[www.myspace.com/kuttimc](http://www.myspace.com/kuttimc)  
[www.juerghalter.com](http://www.juerghalter.com)

**CARTOON**



CARTOON: FELIX SCHRAD

**AUSSTELLUNG**

**WEIHNACHTSGESCHICHTE NEUER ZUGANG ZU BIBLISCHEN SZENEN**

Die Geschichte von der Geburt Jesu neu zugänglich machen – dies möchten die Initiantinnen der Weihnachtsausstellung in der Kirche St. Theresia in Zürich-Friesenberg. Mit handgemachten Figuren haben sie fünfzehn Szenen der Weihnachtsgeschichte, von der Verkündigung des Engels bis zur Flucht nach Ägypten, nachgestellt und ihnen auf diese Weise Lebendigkeit verliehen.

Die Figuren gehen auf eine Tradition zurück, die vor mehr als vierzig Jahren von der Ilanzer Klosterfrau Anita Derungs ins Leben gerufen wurde: Sie gestaltete die ersten beweglichen, mit Stoff bekleideten Krippenfiguren, die heute – da es inzwischen um weit mehr als um ein Krippenspiel geht – den Namen «biblische Figuren» tragen. Die



Figürlich dargestellt: Simeon mit Jesus im Tempel

BILD: ZVG

neue Form fand grossen Anklang und viele Pfarreien, Kirchgemeinden und andere Gruppen bieten seither Kurse zur Herstellung solcher Figuren an. Die Initiantinnen der Ausstellung im Friesenberg, die Vereinigung Kursleiterinnen Biblische Figuren Schwarzenberg, organisieren auch Führungen für Schulklassen oder

Vereine. Am 13. Dezember gestalten sie ausserdem eine meditative Adventsfeier. **CHRISTINE VOSS**

«... und im Dunkel strahlt ein Licht». Ausstellung in der kath. Kirche St. Theresia, Borweg 80, Zürich-Friesenberg. Geöffnet: 28. November bis 20. Dezember, täglich 8–17 Uhr. Adventsfeier: Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr. Auskünfte: Chr. Ullmann, 044 463 19 55 oder Pfarrei St. Theresia, 044 454 24 40.